Einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung der Provinz Posen.

Mittwoch, 4. November 1914.

Morgen-Ausgabe.

Posener Tageblatt

Nr. 517. 53. Jahrgang.

Das Posener Tageblatt erscheint an allen Werktagen zweimal. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich in den Geschäftsstellen 3,00, in den Ausgabestellen 3,25, frei ins Haus 3,50, bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches 3,50 M.

Anzeigenpreis für eine kleine Zeile im Anzeigenteil 25 Pf., Reklamenteil 80 Pf. Stellengesuche 15 Pf. Anzeigen nehmen an die Geschäftsstellen Tiergartenstr. 6, St. Martinstr. 62 und alle Annoncenbureaus.

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Ginschel.

Fernspr. Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273

Telegr.: Tageblatt Posen.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Weitere bedeutende Erfolge an der Aisne.

Großes Hauptquartier, 3. November, mittags. (W. T. B.) Die Überschwemmungen südlich Nieuport schließen jede Operation in dieser Gegend aus. Die Ländereien sind für lange Zeit vernichtet. Das Wasser steht zum Teil über mannshoch. Unsere Truppen sind aus dem überschwemmten Gebiet ohne jeden Verlust an Mann, Pferd, Geschütz und Fahrzeug herausgezogen.

Unsere Angriffe auf Ypern schreiten vorwärts, über 2300 Mann, meist Engländer, wurden zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

In der Gegend westlich Roye fanden erbitterte, für beide Seiten verlustreiche Kämpfe statt, die aber keine Veränderung der dortigen Lage brachten. Wir verloren dabei in einem Dorfgefechte einige hundert Mann als Verwundete und zwei Geschütze.

Von gutem Erfolg waren unsere Angriffe an der Aisne östlich Soissons. Unsere Truppen nahmen trotz heldenmütigem feindlichen Widerstand mehrere stark befestigte Stellungen im Sturm, setzten sich in Besitz von Chavonne und Soupir, machten über 1000 Franzosen zu Gefangenen und erbeuteten drei Geschütze und vier Maschinengewehre. Neben der Kathedrale von Soissons brachten die Franzosen eine schwere Batterie in Stellung, deren Beobachter auf dem Kathedrale-Turm erkannt wurde. Die Folge eines solchen Verfahrens, in dem ein System erblickt werden muß, liegt auf der Hand.

Zwischen Verdun und Toul wurden verschiedene Angriffe der Franzosen abgewiesen. Die Franzosen trugen teilweise deutsche Mäntel und Helme.

In den Vogesen in der Gegend Markirch wurde ein Angriff der Franzosen abgeschlagen. Unsere Truppen gingen hier zum Gegenangriff über.

Im Osten sind die Operationen noch in der Entwickelung. Zusammenstöße fanden nicht statt. Zur Fortnahme einer zur Sprengung vorbereiteten Brücke trieben am 1. November die Russen (1. Sibirisches Armeekorps) Zivilbevölkerung vor ihrer Vorhut her.

Die Überschwemmung, die die belgisch-englischen Truppen im Norden der Provinz Westflandern angerichtet haben, erschwert zwar das Fortschreiten des deutschen Angriffs, ist aber zugleich ein beredtes Zeugnis für die Schwäche der feindlichen Stellung, die zwar infolge dieser Überflutung nun in der Front unangreifbar geworden ist, aber auf andere Weise offenbar nicht mehr gehalten werden konnte. Das Gelände ist aber zugleich auch für die feindlichen Truppen wertlos und unbenutzbar geworden und es wird sich bald zeigen, ob diese Hilfe der Naturgewalten den Verbündeten viel nützen wird. Vorläufig gehen die Deutschen bei Ypern immer weiter vor, und der Marsch an der Küste entlang, der den Deutschen durch die künstlich herbeigeführte Überflutung versperrt werden sollte, wird auf anderen Wegen als über Nieuport erzwungen werden; zudem sind ja einige Orte westlich von Nieuport bereits in deutschem Besitz. Wie günstig im übrigen die Schlacht in Westflandern für die deutschen Waffen steht, zeigen die neuerdings gemachten Gefangenen; daß es über 2000 Engländer sind, ist besonders erfreulich.

Der Ort Roye, um den so heiß und unentschieden gestritten wurde, liegt, an der Avre, einem Nebenfluß der Somme, 40 Kilometer südwestlich von St. Quentin; die Stellungen in dieser Gegend bilden den äußersten westlichen Flügel der Aisne-Linie und schon zu Beginn der Schlacht vor etwa vier Wochen fanden hier heftige Kämpfe statt.

Sehr günstig schreitet der am Freitag voriger Woche bei Soissons durch die Erstürmung des Ortes Vailly begonnene Vorstoß fort; es wurden einige weitere Stützpunkte der Franzosen erstürmt und eine beträchtliche Anzahl Gefangene gemacht. Daß hierbei wiederum eine Kirche von den Franzosen als Artilleriedeckung benutzt wurde, nimmt nach den Erfahrungen von Reims nicht wunder.

In welche Abgründe von Roheit und Barbarei die russische Kriegführung allmählich versinkt, zeigt der Schluß der Meldung; es genügt, besonders darauf hinzuweisen, daß die Russen die Bevölkerung des eigenen Landes als Kanonenfutter benutzen, um zu erkennen, mit welcher Art von Feinden unsere Truppen in Polen zu kämpfen haben.

Das erschöpfte belgische Heer.

Rom, 2. November. Der belgische Kriegsminister schilderte einem Berichterstatter der „Tribuna" die Lage des belgischen Heeres als trostlos. Es seien noch 105 000 bis 110 000 Mann geblieben, die aber erschöpft und desorganisiert seien. Die Festungstruppen seien nach Calais gesandt, die anderen nach Frankreich. Die belgischen Rekruten werden in der Normandie ausgebildet. („Frankf. Ztg.")

Eine englische Darstellung der Lage in Flandern.

London, 3. November. Die „Times" melden aus Amsterdam: An der Yser sind die Verhältnisse für die Deutschen durch die Überschwemmungen sehr erschwert. Es liegt noch immer keine Entscheidung vor. Der Rückzug des deutschen Heeres, von dem man sprach, ist noch nicht erfolgt. Im Gegenteil sind neue Truppen nach der Front abgegangen. Die Stellungen an der Küste sind zwischen Ostende und Knocke durch Geschütze bei Blankenberghe und Heyst weiter verstärkt worden.

Ein Bataillon Senegal-Neger vernichtet.

In dem französischen Städtchen Bapaume erscheint seit einigen Tagen eine für unsere Truppen bestimmte Bapaumer Zeitung am Mittag. Der Nummer dieser Feldzeitung vom 26. Oktober entnimmt die „B. Z. a. M." folgende, hier bisher nicht bekannte Meldung:

In den Kämpfen nördlich von Arras ist ein eben eingetroffenes Bataillon Senegal-Neger gänzlich vernichtet worden.

Heranziehung der letzten Kräfte in Frankreich.

Paris, 2. November. (Meldung der Agence Havas.) Auf Anordnung des Kriegsministeriums haben alle zu anderen Dienstzweigen abkommandierten Leute des bewaffneten Dienstes wieder zu ihren Truppenverbänden zurückzukehren.

Die Ausbreitung des Weltkrieges.

Dem Ausbruch des Krieges zwischen der Türkei und Rußland ist die Abreise des französischen und des englischen Botschafters von Konstantinopel auf dem Fuße gefolgt. Daß damit der Kriegszustand zwischen der Türkei und allen Dreiverbandsmächten eintrat, geht nicht nur auch einer Bekanntmachung Greys über die Verteidigung des „englischen Gebietes Ägypten", sondern auch aus der Tatsache hervor, daß die Engländer das kleine türkische Kanonenboot „Doruk-Reiß" bei Smyrna vernichtet haben. Ob auch von französischer Seite die Feindseligkeiten gegen die Türkei sogleich aufgenommen werden oder nicht, ist für das gegenseitige Verhältnis beider Mächte vollkommen gleichgültig; denn zwischen den Staaten des Dreiverbandes besteht gegenüber der Türkei eine Solidarität der Feindseligkeit, die in öffentlich erörterten Aufteilungsplänen den drastischen Ausdruck gefunden hat. In letzterer Beziehung erinnert man sich, daß die unbefangene Erörterung des Gedankens, die Türkei nach Interessensphären aufzuteilen, von unserem Botschafter am Goldenen Horn in einer Kaisergeburtstags-Rede scharf zurückgewiesen und auch im Reichstage erörtert wurde.

Einen Anlauf zur Verwirklichung des Zerschlagens der Türkei hat jetzt Sir Edward Grey genommen, indem er Ägypten als englisches Gebiet bezeichnete. Mit diesem amtlichen Schritte stieß England das staatsrechtliche Verhältnis Ägyptens als eines unter türkischer Oberhoheit stehenden Gebietes über den Haufen, um sich selbst auch der Form nach für den Herrn des Nillandes zu erklären. Wenn England gleichzeitig Maßnahmen ankündigte, die Ägypten vor drohenden Angriffen schützen sollen, so spiegelt sich hierin die sehr begreifliche ägyptische Sorge Großbritanniens wieder. Sie ist bekanntlich in erster Linie wirtschaftlicher Art, weil von den rd. 4500 Schiffen, die jährlich den Suezkanal benützen, rd. 65 Prozent englische (rd. 15 Prozent deutsche und rd. 5 Prozent französische) sind. Eine Sperrung des Suezkanals für englische Schiffe würde daher für den englischen Handel noch empfindlicher sein, als die Sperre der Dardanellen es für den russischen Handel bereits ist. Für England kommen aber in Ägypten noch politische Sorgen von höchster Wichtigkeit hinzu. Ihre Quelle besteht darin, daß von den rund 10 Millionen Einwohnern Ägyptens rund acht Millionen dem Islam angehören, der in der hohen Schule El Azhar zu Kairo einen Hauptsitz der islamitischen Propaganda hat. War letztere schon seit dem Beginn des Weltkrieges für England bedenklich, so wird sie, nachdem das Kalifenreich in den Krieg gegen die Dreiverbandmächte eingetreten ist, von noch weit gefährlicherer Bedeutung werden. Denn jeder türkische Angriff auf Ägypten muß die islamitische Bewegung unter der gesamten Einwohnerschaft ihre Kreise ziehen lassen und im ägyptischen Heere die Gärung steigern, die bereits vor Wochen zu blutigen Ausbrüchen geführt hat. In Friedenszeiten zählt das ägyptische Heer unter einem englischen General etwa 12 000 Mann, zu der als erste Reserveklasse des Heeres rund 6000 Mann Polizei hinzukommen, während die englischen Besatzungstruppen sich auf 3000 Mann belaufen haben sollen; in welchem Umfange sie verstärkt wurden, ist nicht bekannt.

Daß der kriegerische Zusammenstoß des Kalifenreiches mit Großbritannien innere Unruhen in Ägypten hervorrufen wird, ist sehr wahrscheinlich. Hört man doch bereits von einer franzosenfeindlichen Erhebung der Marokkaner, die nicht, wie die Ägypter, eine unmittelbare Unterstützung von der Türkei erhalten können. Umgekehrt hat der Kalif in Konstantinopel es zweifellos in der Hand, der islamitischen Bewegung gewisse Grenzen zu ziehen. Daß der Sultan diese Machtvollkommenheit weise benützte, bezeugen die Maßnahmen, die er getroffen hat, um ein Übergreifen der islamitischen Bewegung auf das italienische Libyen zu verhüten. Soweit die öffentliche Meinung Italiens in der bezeichneten Richtung Besorgnisse hegte, darf sie nunmehr vollkommen beruhigt sein. Denn selbst dem einfachsten Mohammedaner wird es ohne weiteres einleuchten, daß der Islam betreffs der Andersgläubigen zwischen Freunden und Feinden des Kalifen unterscheiden muß, und daß die beiden Westmächte, die mit dem Todfeinde des Kalifen, dem russischen Zaren, im Bunde stehen, auch zu Todfeinden des Islams geworden sind. Solche Erkenntnis wird sich, wie man annehmen darf, auch auf die schwarzen Bekenner des Islams in den afrikanischen Kolonien erstrecken. Auch in unserem Kolonialgebiete fehlt es an Mohammedanern nicht. Für den Fortgang des Kolonialkrieges dürfte daher der Eintritt der Türkei in die Reihe der kriegführenden Mächte, vor allem jedoch der Zusammenstoß zwischen Türken und Engländern in Ägypten, nicht belanglos bleiben.

Wie sich die Lage auf dem Balkan entwickeln wird, ist zur Zeit noch unklar. In Bulgarien steigt die Erbitterung gegen Serbien wegen der in den neuserbischen Gebieten von Mazedonien verübten Greueltaten gegen die bulgarische Bevölkerung. Rußland droht weiter, und es wird sogar berichtet, daß bereits ein russisches Ultimatum in Sofia vorliege, das im Fall des Anschlusses von Bulgarien an die Türkei sofortige Beschießung von Warda und Burgas androht; eine Wiener Meldung der „Deutschen Tageszeitung" will sogar wissen, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Bulgarien unmittelbar bevorstehe. Griechenland erklärt, neutral bleiben zu wollen, solange es nicht von Bulgarien angegriffen werde und Rumänien sieht ebenfalls noch keinen triftigen Grund zur Änderung seiner neutralen Haltung.

Italien ist im Begriff, unter dem Vorsitz des bisherigen Ministerpräsidenten Salandra, der sich als Anhänger der Dreibundpolitik Giulianos gezeigt hat, ein neues Ministerium zu bilden. Die Besorgnisse wegen der libischen Kolonie scheinen nach der Berliner Erklärung geschwunden zu sein. Es macht den Eindruck, als ob die Regierung weiter die neutrale Haltung beobachten wolle. Das eine darf als ausgeschlossen angesehen werden, daß etwa Italien sich gegen die Türkei wenden sollte. Das wäre der Anfang vom Ende des eben erworbenen nordafrikanischen Besitzes und wahrscheinlich der Beginn einer noch viel schlimmeren Zeit für Italien.

Die heutige Verfassung des türkischen Heeres.

Ein Kenner der jetzigen Heeresverhältnisse der Türkei schreibt der „Germania":

Wer etwa denkt, daß noch dieselben wenig erfreulichen Verhältnisse herrschen, wie vor dem letzten Balkankriege 1912/12, der irrt sich gewaltig. Das türkische Heer von heute ist mit dem zu Beginn des Balkankrieges gar nicht zu vergleichen. Die Ausrüstung der Truppen für die Mobilmachung ist auf das peinlichste durchgeführt. Die Offiziere bilden ein geschlossenes Ganzes, das hinter der Regierung steht und auf Ausmerzung der Schäden dringt, die der Balkankrieg hervorgerufen hat. Dazu ist für die Ausbildung der Truppen sehr viel getan worden, und die Mobilisierung der Streitkräfte, die stets sehr viel Zeit in Anspruch genommen hat und vielleicht eine der Hauptursachen der türkischen Niederlagen war, ist ganz vortrefflich vorbereitet. Während damals erst nach etwa sechs Wochen nach Veröffentlichung des Mobilmachungsbefehls die türkische Armee wirklich kampfbereit war, wird dies jetzt in bedeutend kürzerer Zeit möglich sein. Man muß bedenken, daß für eine rasche Mobilisierung, so wie sie bei den Armeen der Großmächte möglich ist, die ungleichmäßige Verteilung der Truppen auf das türkische Reich, die schlechten Kommunikationsverhältnisse und die schwierige Organisation der politischen und administrativen Behörden äußerst hinderlich sind. Bei rd. 18 Millionen Einwohnern konnte die Türkei 1912/13 immerhin 400 000 Mann aufstellen, die allerdings erst im Verlaufe der letzten Zeit des Krieges vollzählig auf dem Plan erschienen. Der letzte Balkankrieg hat übrigens erwiesen, daß das türkische Soldatenmaterial, dessen moralischer Wert namentlich auf dem religiösen Moment und der Opferfreudigkeit der Bevölkerung beruht, an sich ganz vorzüglich ist. Da auch der Wert des Offizierkorps sich ganz erheblich gesteigert hat, so können die Türken Gegnern wie Rußland mit festem Zutrauen gegenübertreten.

Unruhen in Marokko.

Dem Petersburger „Rjetsch" zufolge sind in Marokko schwere Unruhen ausgebrochen. Täglich ist der Aufstand gegen Frankreich zu erwarten. Türkische Abgesandte fordern zum heiligen Krieg gegen Frankreich auf.

Amsterdam, 2. November. „Handelsblad" meldet: Der Madrider „Imparcial" habe von ernstlichen Schwierigkeiten in Algerien erfahren. Der Beschluß der Regierung, daß alle Männer vom 17. bis 45. Jahre dienstpflichtig sein sollen, stößt auf lebhaften Widerstand. Gendarmen sollen getötet worden sein.

Die Engländer als Herren Aegyptens.

Berlin, 3. November. Die „Times" melden, daß in Ägypten die Pressezensur angeordnet worden sei. Die Verhängung des Belagerungszustandes werde erwartet.

*

Die Taten türkischen Flotte.

Wien, 3. November. Wie die „Neue Freie Presse" erfährt, zeichnete sich in den Seekämpfen im Schwarzen Meer besonders das türkische Linienschiff „Torguth Reiß" aus. Fünf russische Kriegsschiffe wurden von der türkischen Flotte in den Grund gebohrt und 19 Transportschiffe versenkt. Auf den Transportschiffen befanden sich 1700 Minen, die im Schwarzen Meer versenkt werden sollten, wodurch sie feindliche Absicht der russischen Flotte bewiesen wird. Bei der Beschießung der Häfen wurden in Sebastopol, Nowo-rossijsk und Odessa 55 Speicher, die Petroleum und Getreide enthielten, vernichtet.

Abreise der türkischen Botschafters.

London, 2. November. Der türkische Botschafter hat Sir Edward Grey einen Abschiedsbesuch gemacht. Er reist morgen ab.

Petersburg, 3. November. Der türkische Botschafter ist mit den Mitgliedern der Botschaft über Finnland abgereist.

Die plündernden französischen Soldaten.

Aus einem Armeebefehl des französischen Generalissimus Joffre wissen wir, daß die Zivilbehörden bei ihm sehr energisch Klage geführt haben über unerträgliche Plünderungszüge der eigenen Truppen. Joffre sah sich gezwungen — und sein Befehl ist von allen Generalkommandos weitergegeben worden —, darauf hinzuweisen, daß auf Plünderung die Todesstrafe stehe.

Nun ist den deutschen Truppen auch ein unleugbares Zeugnis für die Plünderungssucht der Franzosen in die Hände gefallen. Am 14. Oktober wurde von einer Patrouille in Mogeville nordöstlich von Verdun ein gestempeltes Dienstschreiben des dortigen Bürgermeister an seinen Unterpräfekten gefunden, in dem genau die Truppenteile bezeichnet werden, die sich der Plünderung an ihren Landsleuten schuldig gemacht haben.

Das Schriftstück, das bereits kurz erwähnt wurde, lautet in deutscher Übersetzung:

Mogeville, den 26. August 1914.

Geehrter Herr Unterpräfekt!

Gestern befürchtete fast die ganze Bevölkerung eine Beschießung von den Deutschen und ist geflohen, während tagsüber die französischen 59. Jäger zu Fuß, das 211. und 220. Regiment die Umgegend besetzten.

Da seitens der Franzosen vor Ankunft der 220er unglaubliche Sachen vorgekommen sind, was der Kommandeur dieses letzteren Regiments und Herr Dantremepuits, Leutnant der R. V. P., des Viehdepots des 6. Korps bestätigen können — sie waren teilweise Augenzeuge jener unwürdigen Vorkommnisse —, so protestiere ich aufs energischste gegen die begangene Plünderung und Mißbräuche jeder Art. Heute will ich nur erwähnen, daß die Fahne zerfetzt und in eine Ecke geworfen wurde, daß die Posten beleidigt, die Keller durchwühlt, daß den Hühnern, den Kaninchen der Hals umgedreht und sie sogar in die Gärten geworfen wurden usw., und daß Diebstahl und Verwüstung an der Tagesordnung sind. Ich warte, bis die ganze Bevölkerung zurückkehrt, um die Höhe der Schäden festzusetzen. Mitteilen möchte ich noch, daß der Beigeordnete, der Bürgermeistersekretär und ich gegen 7 Uhr abends zurückgekommen sind, und daß alle diese Diebstähle und nichtswürdigen Vorkommnisse bereits geschehen waren. Ich verlange daher, daß hierüber so bald wie möglich eine Untersuchung angestellt wird. Die Bevölkerung ist darüber aufgeregt. Der Bürgermeister. Huret.

Mangelhafte Verwundetenfürsorge in Frankreich

London, 1. November. Der militärische Mitarbeiter der „Times" schreibt, es fehle in Nordfrankreich an genügenden Lazaretteinrichtungen. Der Grundsatz, möglichst viele Verwundete nach England zu bringen, werde daher bis zu einem gefährlichen Übermaß getrieben. (Echt englisch! Red.) Es bestehe ein großer und ernstlicher Mangel an tüchtigen und erfahrenen Chirurgen und Pflegerinnen.

Die acht russischen Armeen.

„Stockholms Dagbladet" veröffentlicht eine Darstellung der Gruppierung der russischen Kräfte auf Grundlage der amtlichen russischen Berichte. Danach teilen sich die Russen in acht Armeen, deren rechter Flügel nördlich von Kowno und der linke Flügel bei Lemberg stehen. Zwischen diesen beiden Stützpunkten erstreckt sich die russische Hauptfront in einem großen Bogen über Grodno längs der Flüsse Narew, Weichsel und San, und zwar:

Die erste Armee, die Armee Rennenkampf, in der Gegend von Kowno;
die zweite Armee, Silinski, in der Gegend von Grodno;
die dritte Armee, General Miscenko, längs des Narew
die vierte Armee, General Lesieky, bei Warschau;
die fünfte Armee, General Plehwe, bei Lublin;
die sechste Armee, General Ewerth, bei Cholm;
die siebente Armee, General Radko Dimitriew (dieser ist inzwischen, wie berichtet, seines Amtes enthoben worden), bei Przemysl und
die achte Armee, General Brussilow, bei Lemberg.

Das abgeschlossene Rußland.

Die Hoffnung der Russen und Engländer, über Archangelsk einen Warenaustausch bis Anfang Dezember ausführen zu können, erweist sich als trügerisch. Am Weißen Meer hat heftige Kälte eingesetzt. Schon am 27. Oktober meldete Archangelsk eine Morgenluftwärme von 4 Grad unter Null, am 28. Oktober schon 5 Grad. Wenn es so weiter geht, hilft der stärkste Eisbrecher nichts. Rußland wird dann bald von seinen Verbündeten ganz abgeschlossen sein. Auch in Petersburg-Kronstadt hat der Winter schon angeklopft. Am Morgen des 27. Oktober stand das Thermometer 2 Grad unter Null. Bald werden russische Kriegsfahrzeuge auf Monate in Kronstadt eingeschlossen sein.

Die Erfolge in Serbien.

Wien, 3. November. Amtlich wird gemeldet vom 2. November:

Erst jetzt läßt sich der in der Macva errungene Erfolg völlig überblicken. Die dort gestandene zweite serbische Armee unter General Stepanovic mit 4 bis 5 Divisionen konnte sich nur durch einen übereiligen Rückzug, bei dem sie Vorräte aller Art und den Train im Stich lassen mußte, viele Gefangene verlor, aus der bedrohlichen Lage retten. Der Feind war, ohne in den vorbereiteten, rückwärtigen Stellungen neuerdings Widerstand zu leisten, in einem Zuge bis in das Hügelland südlich Sabac zurückgewichen und leistete nur noch bei Sabac, welches in der Nacht vom 1. zum 2. November von unseren Truppen erstürmt wurde, hartnäckigen, aber vergeblichen Widerstand.

Ein Nachklang zum Seegefecht bei Helgoland.

Der „Köln. Volksztg." wird aus London gemeldet: Ein Bericht des britischen Kreuzers „Arethusa", der am 29. August an dem Seetreffen bei Helgoland beteiligt war und nach den damaligen amtlichen Berichten nur leichte Beschädigungen erhalten haben sollte, ist erschienen. Aus dem Bericht ergibt sich, daß der Kreuzer von den Deutschen, die in der Minderheit waren, in Wirklichkeit zum Wrack geschossen wurde. Eine Munitionskammer flog durch eine deutsche Granate auf. Ein schwerer Brand wütete an Bord. Der Kommandant gibt die Präzision des deutschen Feuers zu, das die englische Flottille in eine „etwas kritische Lage" brachte. Sie mußte sich die Hilfe von Schlachtkreuzern erbitten, um die zerschossene „Arethusa" nicht aufgeben zu müssen. Diese wurde nach Chatham geschleppt. Ihr trauriger Zustand macht umsomehr Eindruck, als sie funkelnagelneu erst einige Tage zuvor dem Meer übergeben worden war.

Das deutsche Blut.

Roman von **Horst Bodemer**.

(21. Fortsetzung.) (Nachdr. verb.)

Roland Loepa hatte es nicht eilig, er tat es als Letzter. Aber als es Elisabeths Hand in der seinen hielt, da traf sie ein Blick, ganz frei von Spott und Begehren, ein Blick, der ihr tief ins Herz drang.

Und nun saß sie da, zerkrümelte ihr Brot und hatte sichtlich Mühe, sich ein paar freundliche Worte vom Munde zu quälen, wenn sie angeredet wurde.

Roland Loepa aber plauderte munter mit Mechthild und Tantchen über harmlose Dinge. Nicht ein Mal wendete er sich an Kalvörde. Dieses Übersehen forderte heraus — und erfüllte seinen Zweck. Der Herr Bräutigam blies zum Angriff — gleich nach der Hammelkeule. Er wandte sich dabei nicht an Loepa, sondern an Frau von Blakensiel. Und doch merkte jeder, daß die Worte lediglich für den Grafen sein sollten.

„Leider muß ich schon in einigen Tagen wieder nach Hause! Es fällt mir bitter schwer!"

Und dann erzählte er von der Sprengung der Felswand, der Erweiterung und Erhöhung des Wehres . . .

„Mit dreiundvierzig Parteien hatte ich zu verhandeln, mit den Regierungen von Schwarzburg-Rudolstadt und Sachsen-Meiningen, das gab harte Arbeit; aber nun bin ich so weit und vergrößere die von den Vätern ererbten Anlagen getreu ihrer Tradition stetig, aber langsam . . . Gar nicht vorsichtig genug kann man in der Industrie sein! Wie viele haben nicht bei guter Konjunktur sich überbaut, weil sie glaubten, die Geschäfte würden munter so weiter gehen, dann aber kam der Rückschlag! . . . Da ist manchem der Brotkorb sehr hoch gerutscht und mancher sogar kaputt gegangen! . . . An der guten Konjunktur, gnädige Frau!"

Roland Loepa streckte das Kinn vor, wie er immer tat, wenn er sich herausgefordert fühlte. Da traf ihn ein Blick aus großen blauen Augen, und dieser Blick rief ihm zu: „Jetzt rede Du!"

Armer Kalvörde! Jetzt wurde er niedergeritten. Roland Loepas Hand griff an ein Mädchenherz.

„Recht so! Vorwärts! Prosit, Herr Kalvörde! . . . Onkelchen, Dein Rotwein ist eine Sünd' und Schande! . . Immer größer werden! Feste Hand und straffe Zügel! Dann lohnt sich's zu leben! . . . Aber mein bester Kalvörde, dann sind Sie doch eine Kampfnatur! Als Gardeoffizier natürlich in streng nationalem Sinne! . . Was da Ihre Väter erbaut, vergrößert, das wollen Sie also noch mehr erweitern! Famos! Aber die Welt geht ihren Lauf! . . . Ich bin der allerletzte, der auf Traditionen nicht den größten Wert legt! . . . Man muß sie nur nach den Zeitverhältnissen auslegen! . . . Die Fabrik, die bleibt die Grundlage! Versteht sich! Die ist das Herz! . . . Und doch genügt dieser Ausbau nicht! Ja, da lächeln Sie und denken: er hat sie noch nie gesehen und erst recht nicht mein Hauptbuch, wie will er das beurteilen? . . . Da haben Sie aber Unrecht, Herr Kalvörde! . . . Soll ich Ihnen sagen, wie ich an Ihrer Stelle nun wirtschaftete? Getreu der Tradition Ihrer Familie — nach meiner Auffassung!"

„Das würde mich sehr interessieren!"

Lachend sagte es Kalvörde, mit einem spöttischen Unterton. Nun sollte ihm der Graf nur kommen! Hier stand er auf festem Grund und Boden. Von dem sollte ihn einer 'runterdrängen! Ach nein! Und wenn der auch der sehr kluge Graf Loepa war.

„Mit den Kolonien, das hab' ich Ihnen ja schon gesagt! . . . Die Garde soll mit gutem Beispiel vorangehen! . . . Die macht ja nicht der goldbestickte Kragen aus! Das Herz und der Weitblick, — die sind die Garde in jedem Hause! . . . Was tut's, wie da einer heißt — was seine Väter gewesen sind — rein gar nichts! . . . Und an Weitblick fehlt es unserer Industrie!

So lustig hatte Kalvörde am ganzen Abend noch nicht gelacht. Blakensiel rieb sich vergnügt die Hände und schmunzelte Gutzmin an. Gleich würde die Klinge pfeifen; er kannte doch seinen Neffen.

„Ja, Herr Graf, gegen Ihre Worte spricht doch so ziemlich alles! . . . Sie sind lange im Auslande gewesen, da müßte sich Ihr Blick eigentlich geschärft haben. Unser bodenloser wirtschaftlicher Aufschwung erregt doch den Neid der ganzen Welt, deshalb will uns doch England an die Karre fahren — aus purer Angst — weil ihm Markt auf Markt verloren geht!"

So, da hatte Roland Loepa Kalvörde auf dem Glatteis! Nun setzte er ihn hin, mit totsicherer Hand. Dann wars genug für heute! Das Mädchenherz da drüben war ein empfindliches Instrument! Das begriff! . . . Und die Saiten schwangen mit seinen Worten in diesem Herzen, nicht mit dem Hohnlachen des Bräutigams, das wußte er im voraus.

„Wir zehren vom Kapital, Herr Kalvörde!"

„Ho — ho! . . . Wir sind in einem Menschenalter ein so reiches Volk geworden, wie wir's überhaupt gar nicht für möglich halten!"

Loepa machte eine seiner Handbewegungen, die Onkelchen „niederträchtig" nannte.

„Ja, was Sie — reich nennen! An Gold, das will ich glauben! Aber wir zehren an unserem kostbarsten Gut, der Volkskraft! . . . Der Geburtenüberschuß geht zurück in den höheren Schichten wie in den unteren! . . . Tantchen, Deine Tochter macht Gott sei Dank eine ungeheuer rühmliche Ausnahme . . . Und trotz Ihres sogenannten Reichtums, Herr Kalvörde, nimmt die Unzufriedenheit auch noch zu, obgleich kein Volk auf der ganzen Welt so für seine Armen sorgt wie wir! . . . Da fragt man sich doch: Wie kommt denn das? . . Und die Antwort gibt die reiche Industrie nicht! Das mach ich ihr zum Vorwurf! . . . Mit Wohltätigkeitsstiftungen ist wenig getan! . . . Ich glaube, auch da steckt viel Reklame dahinter! Oder der Stifter verspricht sich andere persönliche Vorteile! . . . Ja, ja, natürlich gibt es Ausnahmen! . . . Aber auf den Kern der Sache geht man doch nicht ein! Das macht Unbequemlichkeiten — sogar viel, viel Arbeit! . . . Wäre ich Industrieller und aus dem Gröbsten heraus, ich griff ganz anders zu! . . . Wie? Sehr einfach! . . . Ich kaufte Land! Baute Arbeiterhäuser drauf, und jede Familie bekäm nicht einen halben Morgen, sondern fünf, zehn! Womöglich noch mehr!

(Forts. folgt).

Englische „Kampfesweise“.

Ueber die Niederträchtigkeit, die die Engländer bei ihrer Kampfesweise oftmals zu zeigen pflegen, wird dem Berichterstatter der „Dtsch. Tagesztg.“ in Rotterdam „von einer hochstehenden Persönlichkeit“ folgender bezeichnender Vorfall mitgeteilt:

Es war zu Beginn der Kämpfe um den Abschnitt von Reims, wobei das 7. deutsche Korps den Franzosen und Engländern gegenüberstand. Da näherte sich eines Morgens dem Hauptquartier des genannten Korps ein englischer Parlamentär. Er kam im Auftrage des englischen Oberkommandierenden mit der Bitte, daß die Deutschen einen gewissen Hügel bei Reims nicht unter Feuer nehmen möchten, da die Engländer dort ein Feld-Lazarett errichtet hätten. Richtig war auch inzwischen auf einem Gebäude, das auf dem Hügel stand, die bekannte weiße Flagge mit dem roten Kreuz aufgezogen worden. Daher erklärte denn auch die Oberleitung des 7. deutschen Korps, den betreffenden Hügel nicht unter Feuer nehmen zu wollen. Im Laufe des Tages entwickelte sich dann ein heftiges Gefecht, wobei es für die Deutschen darauf ankam, den Feind aus einer wichtigen Stellung zu vertreiben. Aber trotz aller Anstrengungen kamen die Deutschen nicht weiter, sie hatten namentlich unter dem vernichtenden Feuer feindlicher Geschütze zu leiden, deren Standort nicht zu ermitteln war, obschon die Deutschen den größten Teil der übrigen feindlichen Batterien bereits zum Schweigen gebracht hatten. Da erstattete dem deutschen Oberkommandierenden ein Adjutant die Meldung, daß das vernichtende Feuer von Geschützen herkommen müsse, die hinter dem betreffenden englischen Lazarett aufgestellt seien. Er bat gleichzeitig um die Erlaubnis, das Lazarett beschießen zu dürfen. „Nein,“ lautete die Antwort, „das können Sie nicht. Sie sehen doch, daß dort die weiße Flagge weht, und die müssen wir respektieren!“ Allein das schwere Feuer hielt an, die Deutschen erlitten dadurch große Verluste, bis sie sich endlich durch einen Sturmangriff auf den Hügel Luft machten, wo das Lazarett stand. Was entdeckte man dort? In dem englischen Lazarett lag nicht ein einziger Verwundeter, dagegen hatte der Barackenbau als Deckung für eine englische Batterie gedient, die hinter dem angeblichen Lazarett aufgestellt war und deren Feuer den Deutschen so schweren Schaden zufügte!

Die Vernichtung einer indischen Brigade.

In einem an die „Frankf. Ztg.“ gerichteten Feldpostbrief heißt es:

„Was die Engländer für eine Gesinnung haben, und daß sie vor keinem Mittel zurückschrecken, kann man wieder einmal an folgendem sehen: Du weißt, daß in Indien ein allgemeiner Aufstand droht. Die Engländer wissen nun genau, daß die eingeborenen Truppen bei der ganzen Sache für sie am gefährlichsten sind. Nun haben sie in Marseille indische Truppen zur Unterstützung der Franzosen gelandet. Vor einigen Tagen haben sie eine ganze indische Infanterie-Brigade gegen eine unserer befestigten Stellungen anstürmen lassen. Sie wußten genau, daß wohl keiner von diesen Leute zurückkehren würde. Und so kam es auch! Die Stellung war ohne Artillerie einfach uneinnehmbar. Unsere Infanterie ließ die Inder bis auf 50 Meter herankommen und mähte sie dann auf der ganzen Front durch Maschinengewehrfeuer nieder. Nicht einer kam zurück, und wir hatten nur einen Verwundeten! Nun liegen die Leiber der Inder in unglaublich hohen Bergen vor unseren vordersten Schützenlinien, und die Soldaten können es vor Gestank kaum aushalten. Eine bequeme Art für die Engländer, ihnen gefährlich werdende eigene Truppen sich vom Hals zu schaffen. Alles ist empört darüber.“

Englands Drohungen in Portugal.

Das „Neue Wiener Tageblatt“ veröffentlicht einen Brief des Inhabers eines sehr angesehenen, auch in Deutschland vorzüglich angeschriebenen portugiesischen Handelshauses an einen Freund, in dem es u. a. heißt:

Es ist leider nicht völlig ausgeschlossen, daß trotz aller unserer Abwehr und Abneigung, England durch seine seit Monaten betriebene Politik unerhörter Einschüchterung und Drohung einzelne Gruppen von politischen Desperados dazu bringt, uns in den Krieg zugunsten der Dreiverbandsmächte hineinzubringen. Wir portugiesischen Handelsleute wissen aber, wie viel wir stets dem vom Geist ehrlichen Entgegenkommens getragenen deutschen Kaufmannswesen zu danken haben. Deshalb, was auch immer kommen möge, seien Sie dessen sicher, daß bei uns in Portugal einem Deutschen oder Österreicher niemals ein Haar gekrümmt werden würde.

Der Angriff auf Tsingtau.

Die Londoner „Central News“ wissen aus Schanghai über eine heftige Beschießung Tsingtaus zu berichten. Das Fort Heitschuan erwiderte das Feuer. Die großen Petroleumtanks im Hafen sollen in Flammen stehen.

Schlesische Landwehr und Landsturm

Die „Schles. Ztg.“ teilt mit: Das schlesische Landwehrkorps Woyrsch hat sich in Russisch-Polen besonders hervorgetan. Seinem Führer, General der Infanterie v. Woyrsch, ist gestern der Orden Pour le mérite verliehen worden.

Der schlesische Landsturm unter Oberst Hoffmann ist durch die Verleihung von 150 Eisernen Kreuzen ausgezeichnet worden.

Zur Tagesgeschichte.

Die Reglementierung der Zuckerindustrie.

Die Hauptbestimmungen der bereits kurz mitgeteilten Verordnung des Bundesrats über den Verkehr und Handel mit Zucker lauten:

Von dem im Betriebsjahre 1914/15 in den einzelnen Rohzuckerfabriken und Melasseentzuckerungsanstalten hergestellten Zucker werden bis zum 1. Januar 1915 nur 25 Hundertteile des nach Abs. 2 festgesetzten Kontingents zum steuerpflichtigen Inlandsverbrauch abgelassen. Die Höhe der bis zum 31. August 1915 weiter abzulassenden Mengen bestimmt der Bundesrat. Der übrige Zucker ist, sofern er nicht ausgeführt oder steuerfrei abgelassen wird, von der Steuerverwaltung unter Sperre zu halten. Am 1. September 1915 tritt die Absatzbeschränkung außer Kraft. Als Kontingent gilt die im Betriebsjahr 1913/14 von den einzelnen Fabriken hergestellte Rohzuckermenge. Die näheren Bestimmungen über die Festsetzung der Kontingente erläßt der Bundesrat; er bestimmt auch das Kontingent für diejenigen Fabriken, welche im Betriebsjahr 1913/14 keinen oder einen unregelmäßigen Betrieb gehabt haben. Verbrauchszucker wird bei der Festsetzung der Kontingente und der Abschreibungen darauf im Verhältnis von 9 zu 10 auf Rohzucker umgerechnet. Die Kontingente sind übertragbar. Rohzuckerfabriken, die auch Verbrauchszucker herstellen, und Melasseentzuckerungsanstalten dürfen im Betriebsjahr 1914/15 nur die gleichen Mengen Verbrauchszucker in den freien Verkehr bringen wie im Betriebsjahr 1913/14. Zuckerraffinierien, die keinen Rohzucker herstellen, dürfen nur so viel Verbrauchszucker in den freien Verkehr bringen, als sie nach dem Umrechnungsverhältnisse von 9 zu 10 dem in den Fabrikbetrieb aufgenommenen sperrfreien Zucker herstellen können. Der Reichskanzler kann Ausnahmen zulassen. Der Preis des zum steuerpflichtigen Inlandsverbrauche freigegebenen Rohzuckers beträgt für 50 Kg. von 88 Prozent Ausbeute ohne Sack frei Magdeburg 9,50 Mark bei Lieferung bis zum 31. Dezember 1914; bei späterer Lieferung erhöht er sich am Ersten jeden Monats um 15 Pf. bis auf den Höchstsatz von 10,25 Mark. Der Bundesrat bestimmt auf dieser Grundlage die Preise, die für die einzelnen Fabriken frei Verladestelle gelten. Zu diesen Preisen muß der Rohzucker den Verbrauchszuckerfabriken zur Verfügung gehalten werden. Die Verbrauchszuckerfabriken dürfen gemahlenen Melis nicht teurer verkaufen als zu einem Preise, der bei Lieferung ab Magdeburg für 50 Kg. ohne Sack einschließlich der Verbrauchssteuer 10 Mk. mehr beträgt als der im Lieferungsmonat geltende Preis für Rohzucker. Der Bundesrat bestimmt auf dieser Grundlage die Höchstpreise der übrigen Verbrauchszuckerarten, sowie die Höchstpreise, die für Lieferung ab Verladestelle der einzelnen Fabriken gelten.

Die Einfuhr amerikanischer Baumwolle.

Der amerikanische Botschafter in Berlin hat der „Voss. Ztg.“ mitgeteilt, daß nicht nur die Ausfuhr deutscher Chemikalien und Farbstoffe nach Amerika, sondern auch die Einfuhr amerikanischer Baumwolle in Europa in die Wege geleitet ist, und zwar auf Schiffen, die unter amerikanischer Flagge fahren. Es seien auch drüben Vorbereitungen getroffen worden, das festländische Europa unbehindert durch England mit amerikanischer Baumwolle zu versorgen. Die amerikanische Regierung hat von der englischen Regierung die Zusicherung erhalten, daß der Landung mit Baumwolle beladener amerikanischer Schiffe in deutschen Häfen keine Hindernisse in den Weg gelegt werden sollen. Die deutsche Regierung hat der Regierung der Vereinigten Staaten die Zusicherung gegeben, daß sie nach russischen Häfen bestimmte amerikanische Baumwollschiffe nicht von Erreichung des Bestimmungsortes abhalten werde.

Höchstpreise in Oesterreich-Ungarn.

Wie aus Ofen-Pest berichtet wird, soll auf Grund der zwischen dem ungarischen Ministerpräsidenten Tisza und den Mitgliedern der österreichischen Regierung abgehaltenen Beratungen die Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide in kurzer Zeit bevorstehen.

Der „Pester Lloyd“ meldet, daß die administrativen Behörden mit dem Recht ausgestattet werden sollen, wenn nötig auch Requisitionen vorzunehmen, um die vorhandenen Getreidemengen aus den Speichern der Landwirte dem Verbrauch zuzuführen.

Salandra wieder italienischer Ministerpräsident.

Aus Rom wird berichtet: Die Audienz Salandras beim König dauerte von 7 Uhr bis 7½ Uhr abends.

„Giornale d'Italia“ sagt: Gemäß der übereinstimmenden Ratschläge der vom König befragten Politiker hat der König Salandra mit der Bildung des Kabinetts beauftragt. Die Krise werde schnell überwunden sein.

Nach der „Tribuna“ werden Sonino und Carkcano in das Kabinett eintreten.

Deutsches Reich.

** **Das preußische Staatsministerium** trat am Montag zu einer Sitzung zusammen.

** **Die an der Küste lebenden Ausländer** müssen, wie die „Ostseezeitung“ meldet, ihrgen Wohnsitz spätestens bis zum 3. November geräumt haben, andernfalls sie sich der Verhaftung aussetzen. Es ist ihnen gestattet, sich einen neuen Aufenthaltsort zu nehmen, der wenigstens 50 Kilometer von der Küste entfernt sein muß. Diese Bestimmung ist wohl zugleich als eine Vergeltungsmaßnahme aufzufassen.

** **Ein Nachlassen der Arbeitslosigkeit** wird nach Meldungen der Berliner Blätter von der Statistik bereits seit Ende September festgestellt.

** **Deutsch im Elsaß!** Der Kreisdirektor des Kreises Bolchen hat an die Bürgermeister ein Rundschreiben erlassen, worin für alle Ortschaften, die bisher nicht als französisches Sprachgebiet anerkannt waren, ausschließlich die deutsche Sprache bei öffentlichen und geschäftlichen Bekanntmachungen zu gebrauchen ist. Alle Vornamen, für die ein entsprechender deutscher Name üblich ist, sind deutsch zu schreiben. Vordrucke in französischer Sprache dürfen nicht mehr benutzt werden. Alle französischen Inschriften sind zu entfernen. Das französische Sprachgebiet ist scharf abgegrenzt worden.

Neues vom Tage.

§ **Die schweizerische Bundes-Ausstellung** ist am Montag mit einer Feier amtlich geschlossen worden. Trotz der Kriegsereignisse und der Mobilmachung des ganzen schweizerischen Heeres hatte die am 15. Mai unter den besten Aussichten eröffnete Ausstellung einen vollen Erfolg. Die erwartete Besucherzahl von drei Millionen ist erreicht worden. Bundesrat Schultheß spielte in seiner Rede auf die Kriegsereignisse und die wirtschaftliche Krise an und richtete einen lebhaften Appell an die Einigkeit und die Mitarbeiterschaft aller Kreise der Bevölkerung zur Vorbereitung der Zukunft des schweizerischen Landes.

§ **Frau Generaloberst v. Hindenburg** und Frau General von Ludendorff sind in Berlin eingetroffen und haben in Sendigs Pension in Charlottenburg Wohnung genommen.

Feldpostbriefe.*)

(Nachdruck untersagt.)

Spionenjagd.

Ein Hamburger Landwehrmann sendet aus dem Osten in die Heimat einen Brief, dem die „Hamburg. Nachr.“ folgendes entnehmen:

Komme soeben von einer kleinen Streiftour zurück. Es war nämlich Befehl gekommen, einen gefährlichen Spion festzunehmen. Ein Unteroffizier und sechs Mann sollten sich melden. Natürlich alles Freiwillige, worunter auch ich war. Um 7 Uhr abends rückten wir los, alles Hamburger Jungens von dee Wooterkant. Nach mehrstündigem Marsche langten wir in E. an. Hier sollte der Betreffende sich aufhalten; das Haus kannten wir, nun mußten wir nur noch den verflixten Kerl haben. Also wir sieben Mann besetzten den Waldrand und lugten nach dem Haus rüber. Es war uns bekannt, daß er morgens wegging und abends wiederkam. Alles mäuschenstill, keine Zigarre noch Pfeife geraucht, der Feuerschein könnte uns verraten. Plötzlich nach zweistündigem Warten erschien in der Ferne ein Licht. Alles atmet auf; der Kerl ist eben nach Hause gekommen, also jetzt ran. Wir umzingeln das Haus, der Unteroffizier und ich klopften energisch an; es wird uns nicht geöffnet. Da ein Schlag mit dem Kolben gegen die Tür, und wir treten ein mit der Blendlaterne. Eine Frau steht vor uns im Nachtgewand und zittert an allen Gliedern. Wir fragen, wo der Mann ist, werden aber mit den Worten: „Nix Panje, nix Panje, abgewiesen. Aber wir lassen uns nicht verblüffen und suchen die ganze Bude durch. Nach langem Suchen entdeckten wir eine Klappe im Fußboden, die sorgfältig mit Stroh und Heu verdeckt war. Nun hättet Ihr mal das Gesicht der Frau sehen sollen, als wir die Luke öffneten; leichenblaß war die Person. Wir stiegen hinunter, und ganz in der Ecke lag der Spion. Ein richtiges Russengesicht, mager, verdreckt und verlaust, neben ihm lagen Generalstabskarten von Deutschland und diverse Skizzen, sowie ein Notizbuch in russischer Sprache. Der Kerl hatte unsere Stellungen immer verraten. Die Frau hatte zwei Kinder, welche furchtbar weinten, als wir die beiden abführten. Es tat uns in der Seele leid, aber wir müssen so handeln. Denkt Euch nur die kleinen Kinder, keine Mutter mehr, wie schrecklich es ist. Uns standen die Tränen in den Augen. Ihr seht, meine Lieben, es sind die Schrecken des Krieges.

*) **Für die Mitteilung von Feldpostbriefen, deren Inhalt für weitere Kreise von Interesse ist, sind wir stets dankbar. Abschriften ist das Original nebst Umschlag beizufügen.**

Kriegsbilder.

Der letzte Wille unserer Helden.

Wir entnehmen einem Flugblatt des Stadtpfarrers Fikenscher (Nürnberg) an seine Gemeinde folgende ergreifende Erlebnisse:

Im verdunkelten Zimmer liegt ein Schwerverwundeter auf dem Sterbelager. Die schöne, jugendkräftige, durchschossene Gestalt hingestreckt in Todesnot! Er betet mit mir in lauten Worten die alten Lieder aus dem dreißigjährigen Kriege, die uralten Kernsprüche aus der hl. Schrift für die Not aller Zeiten. Sie haben an Kraft nicht eingebüßt. Wie ihm das alles gegenwärtig ist: „Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir“ bis hin zu dem Friedenswort: „Wer so stirbt, der stirbt wohl“, wie ihm das heilige Bild des Helden und Retters von Golgatha zum Schilde wird im letzten Kampf! Dann sagt er mir seinen letzten Willen. Ich schreibe die schlichten, stoßweisen Worte auf: „Die Meinen sollen glauben ihr Leben lang, daß Gott uns nicht verläßt, darum sollen auch wir ihn nie verlassen. Von den Schrecken des Krieges und von meinen Leiden soll vor ihnen geschwiegen werden.“ Noch einmal ein Aufflackern der Kraft und dann ein Sinken in Gottes Arme, der unsere Zeit in seinen Händen hat!“

Und ein zweiter: „Gedenke daran, daß, wenn dein Mann fällt, du eines Helden Weib gewesen bist,“ so las ich auf der Feldpostkarte eines Arbeiters an seine Frau. Er ist gefallen. Auch sein letzter Wille war: faßt unsern Tod groß auf! Letzten Willen soll man heilig halten. Ihrer Kraft zu sterben muß uniere Kraft zu leben entsprechen.“

*

Für ängstliche Gemüter,

die aus dem gelegentlichen Zurückgehen deutscher Truppen Grund zur Besorgnis entnehmen zu sollen wähnen, macht ein Leser der „Voss. Ztg.“ zur Beruhigung auf ein Wort des Tacitus aufmerksam, der im 6. Kapitel seiner „Germania“ von unseren Vorfahren berichtet: „Cedere loco, dummodo rursus instes, consilii quam formidinis arbitrantur.“ Zu deutsch: „Die Stellung räumen, wenn man dann nur wieder vordringt, deuten sie mehr als Zeichen umsichtiger Klugheit, als banger Sorge.“

*

„Bismar er“.

Der „Voss. Ztg.“ wird geschrieben: Da die Verdeutschung von Fremdwörtern jetzt bei uns wieder lebhaft auf der Tagesordnung steht, möchte ich daran erinnern, daß die Franzosen nach dem Kriege sich ein Fremdwort nach einem ihnen recht verhaßten deutschen Namen, nämlich Bismarck, gebildet hatten. Sie wendeten das Wort „bismarquer“ in sehr verschiedener Weise an. Eine französische Familie, die mit einer deutschen verwandt war, teilte dieser im September 1881 mit, das achtjährige Söhnchen dieser Pariser Familie, dem sein Bruder den Ball fortgenommen hatte, habe geklagt: „George me l'a bismarquée.“ Während der Weltausstellung von 1889 aber war das Wort „bismarquer in Paris ganz allgemein üblich im Sinne von schlecht behandeln. Dabei kann auch erinnert werden, daß auf den Pariser Boulevards das Bier in Gläsern auf den Kaffeehausschilden als „un boc“ bezeichnet wird, eine Bezeichnung, die unserem Bockbier entlehnt ist.

*

Der Schützengraben als Sanatorium.

Ein Breslauer Blatt teilt folgende Beobachtung mit: In der Elektrischen fragte ein Herr teilnehmend einen stark hustenden Feldgrauen, dem man ansah, daß er schon ein gut Stück Heldenlaufbahn hinter sich hatte: „Na, Sie haben wohl zu lange im Schützengraben gelegen?“ Darauf der wackere Krieger: „Nu ja, so an die vier Wochen in Dreck und Kälte bei jedem Wetter; aber die haben mir nischt gemacht; bloß hier hat man gleich wieder den Stadtschnuppen.“

*

Russisches.

Nach den bösen Erfahrungen im masurischen Seengebiet sind sämtliche russischen Soldaten mit Schwimmgürteln ausgerüstet. Ein Großfürst soll bei der Vergebung der Lieferungen zwei Millionen verdient haben. Infolgedessen sind die Gürtel nur aus Löschpapier. („Ulk.“)

*

Lazarettzüge vom Roten Kreuz.

Seit Ausbruch des Krieges sind vom Deutschen Roten Kreuz aus eigenen Mitteln und Sammlungen 24 Vereins-Lazarettzüge aufgestellt worden, 10 vom Zentral-Komitee in Berlin, die übrigen von den Landesvereinen vom Roten Kreuz Bayern, Württemberg und Baden, vom Roten Kreuz von Berlin, vom Roten Kreuz Schöneberg-Wilmersdorf usw. Bei anderen Landesvereinen wird die Aufstellung weiterer Vereins-Lazarettzüge vorbereitet. Die Material-Ausstattung eines Zuges hat einen Wert von durchschnittlich etwa 50 000 bis 60 000 Mark. Die bei Verwendung der ersten Züge gemachten Erfahrungen wurden sogleich zu Verbesserungen verwertet. Alle Züge sind oder werden jetzt auch mit Küchen- oder Speisewagen ausgestattet und entsprechen in ärztlicher Beziehung hohen Ansprüchen. Jeder Vereins-Lazarettzug ist zum Transport von 320 liegenden Kranken eingerichtet und verfügt über 4 Ärzte, 4 Pflegerinnen, 36 Pfleger, Rechnungsführer, 1 Schlosser, 1 Diener. Das gesamte Personal ist vom Roten Kreuz gestellt, die Ärzte und Rechnungsführer werden auch von ihm besoldet. Die vorgenannten 24 Züge sind mit Ausnahme weniger im Betrieb und haben bereits vortreffliche Dienste geleistet.

Für Wäsche und Hausputz unentbehrlich! **Henkel's Bleich-Soda** Henkel & Co. Düsseldorf. Seit 38 Jahren im Gebrauch und bestbewährt!

Bekanntmachung.

Laut Anordnung des Gouvernements werden hiermit die militärischen Ringstraßen sowie die von ihnen nach den Forts und Werken führenden Wege gesperrt. Ausgenommen von der Sperre sind folgende Straßen: (8870

I. **Für Fußgänger:**
der Kernwerksweg,
die Kastanienallee,
die Wallstraße von der Gr. Schleuse bis zum Bromberger Tor,
die Wallstraße vom Warschauer bis Kalischer Tor.

II. **Für Fußgänger und Fuhrwerke:**
die Glazisstraße zwischen Kirchhofstor und Schillingstor,
der Schillingsweg zwischen Schillingstor und Chaussee nach Naramowice,
die Straße von Fort Rauch zur neuen Warthebrücke,
die Glazisstraße von der Schwersenzer Chaussee am Fort Prittwitz vorbei,
die Glazisstraße am Fort Rauch—Chaussee nach Kurnik,
die Urbanowoer Straße,
die Solatscher Straße,
die Ringstraße zwischen Gr. Berliner und Solatscher Straße.

Wer unbefugt die gesperrten Straßen benutzt, hat Festnahme zu gewärtigen und läuft Gefahr, von den Posten beschossen zu werden. Außerdem tritt Strafverfolgung auf Grund des § 9 des Preußischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ein oder es wird eine hiermit angedrohte Geldstrafe bis 150 Mk. festgesetzt werden.

Posen, den 2. November 1914.

Der Militärpolizei-Meister
v. d. Knesebeck.

Großer Gebrauchs- und Luxus-Pferdemarkt in Bentschen (Posen)
vom 10. bis 12. November 1914.
Am 12. November
Kram-, Pferde-, Rindvieh- und Schweinemarkt.

Vorzügliche Gelegenheit zum Einkauf und Verkauf guter Pferde. Der Pferdemarktplatz hat eigenen Bahnanschluß (Bahnhof Bentschen-Vorstadt.) Auf vorherige Anmeldung werden Ställe und Stände reserviert. [8845

Der Magistrat.



Der Weltkrieg 1914
Eine illustrierte Kriegsgeschichte

unter Benutzung aller amtlichen Erlasse, Dokumente und Depeschen und mit Berücksichtigung **vieler Berichte von Mitkämpfern zu Wasser und zu Lande** **herausgegeben** von **Dr. Wilhelm Kranzler.**
Mit vielen Illustrationen, Karten und Schlachtplänen.

Massen-Auflagen ermöglichten billigen Preise von 25 Pf. für das Heft zur Verfügung stellen.

Wir bitten, das **8. Heft** und die weiteren in unseren Geschäftsstellen **Tiergartenstr. 6** und **St. Martinstr. 62,** sowie bei unseren **Trägern** in Empfang zu nehmen.

Versand nach auswärts gegen Voreinsendung von 30 Pf. für das Heft, 4 Hefte 1,10 Mk.

Ostdeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-Ges.
Posen W 3. Postschliessfach 1012.

Für die Unterbringung von Schulklassen und die Errichtung von Lagerstellen für Leichtverwundete werden ganze Häuser und Etagen zu mieten gesucht. Offerten an den Magistrat, Abteilung IIIa Rathaus, Zimmer 33. (8874

Posen, den 3. November 1914.
Der Magistrat.

Schickt Zeitungen ins Feld!

Liebe Leser in der Heimat!

Eure Angehörigen im Felde haben keinen sehnlicheren Wunsch als zu wissen, wie es auf den Kriegsschauplätzen aussieht und was daheim vorgeht. Kunde hiervon kann ihnen in dem gewünschten Maße nur eine große Heimatzeitung geben. Darum

bestellt ein

Feldpost-Abonnement
für November und Dezember
auf unser Blatt
für Eure Angehörigen im Felde

bei dem nächsten Postamt! (nicht bei der unterzeichneten Geschäftsstelle des „Posener Tageblattes".) Das kostet für November und Dezember 2,54 Mk. und 80 Pfg. postalische Umschlagsgebühr, zusammen also 3,14 Mk. Dafür sendet die Feldpost demjenigen, für den das Blatt bestellt ist, unsere Zeitung überallhin kostenlos nach, gleichviel, wohin seine Truppe geht.

Als Adresse ist anzugeben:

Vor- und Zuname, Dienstgrad, Kompagnie, Regiment, Brigade, Division und Armeekorps. Bestimmungsort ist nicht zu nennen.

Die Geschäftsstelle des „Posener Tageblattes".



Heissdampf-Dreschsatz WOLF im Betriebe

Wolf'sche
Heißdampf-Dreschsätze
Strohpressen — Strohelevatoren
auf Lager stets vorrätig.

Generalvertretung für die Provinz Posen:
GEBRÜDER LESSER
Fabrik landwirtsch. Maschinen
POSEN.

204 b

Futtereicheln
lt. Kellner 40.4 % Stärke. 2.2 % Eiweiß.

Roßkastanien



lt. Kellner 34.1 % Stärke 1.5 % Eiweiß [8802
liefert waggonweise
H. Tschache Nachf.,
Winzig i. Schl. Tel.-Adr. Tschache.

Wir kaufen hochprozentige
Fabrikkartoffeln
zur Lieferung Dezember und erbitten Angebote frei Krotoschin.
Flockenfabrik Krotoschin.
[8864]

Naturwissenschaftlicher Verein.
Mittwoch, den 4. November, abends 8½ Uhr:
Zusammenkunft
im **„Thomasbräu"**, Berliner Straße. Berichte u. Besprechungen.

Stellenangebote.

Bekanntmachung.

Für die hiesige Verwaltung wird zum sofortigen Antritt ein
Bureaugehilfe
gesucht. (8862
Verlangt wird die Befähigung zur Bearbeitung aller vorkommenden Arbeiten. Die Anstellung erfolgt im Wege des Privatdienstvertrages gegen sechswöchige Kündigung. Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter Angabe, wann der Dienstantritt erfolgen kann, sofort erbeten. Gehalt monatlich 100 Mk.

Wollstein, den 2. Novbr. 1914.
Der Magistrat.
Scholz.

Tüchtiger Bureaugehilfe
für die Allgemeine Orts- und die Landkrankenkasse des Kreises Koschmin **sofort gesucht.** Gehalt etwa 75 Mk. monatlich. Alter nicht unter 18 Jahren. Nur Bewerber, welche mit dem Krankenkassenwesen vertraut sind, kommen in Frage. Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sofort an den **Kreisausschuß in Koschmin** (Posen) einzureichen. [8861
Namens des Kreisausschusses.
Der Vorsitzende.

Wer gerne in
Privatpflege
eines kinderlosen Irrenarztes sich begeben will, findet dauernde Unterkunft bei tadelloser Pflege und sorgfältiger Behandlung in einer schönen Villa, nahe am Walde, bei mäßigem Honorar. Freundliche Anträge unter **8820** an die Exp. d. Blattes erbeten.

Aelterer Distriktsamtssekretär,
seit ca. 20 Jahren bei Distriktsämtern tätig, militärfrei, sucht zum 1. Januar 1915 oder früher eine **pensionsberechtigte Beamtenstelle.** Offerten erbeten unter **Nr. 8871** an die Exped. d. Bl.

Köchinnen, Wirtschafterinnen
bessere Frauen finden bei gutem Lohn tagsüber Beschäftigung.
Städtische Stellenvermittelung Posen, Sapiehaplatz 9.

An- und Verkäufe.

Fernrohr mit Lederfutteral,
3 teilig, 60 cm lang, tausche gegen **kompl. photograph. Apparat.** Offerten unter **R. E. 8869** an die Expedition dieses Blattes.

55 Kutschwagen aller Arten und **15 Ponywag.** in allen Grössen, **13 Schlittenbill. Lewin** Klosterstr. 68, **Breslau.**

Winteräpfel
hat noch abzugeben [8850
Dom. Lagiewnik
bei **Zlotnik.**

Bernstein-Fußboden-Glanzlackfarben
über Nacht trocken! [1b
gelbbraun, hellbraun, dunkelbraun in 1 Kilo-Dosen à 2 Mark bei **Paul Wolff, Wilhelmplatz 3.**

Roßschweifhaare
kauft oder tauscht gegen Korb-, Bürsten- oder Wollwaren ein die **Prov.-Blindenanstalt Bromberg.** [8796

Aufruf!

Der berechtigte Wunsch weiterer Kreise, über die Ereignisse des gegenwärtigen Krieges Einzelheiten zu erfahren, die über die kurzen amtlichen Berichte und die Depeschen des Wolff'schen Bureaus hinausgehen, kann angesichts verschiedener Mißstände aus militärischen Gründen künftig nur dann erfüllt werden, wenn den verantwortlichen Dienststellen Kontrolle und Auswahl des Materials ermöglicht wird. Dies soll durch folgende Maßnahmen erreicht werden: (8872

1. Alle der Presse des Korps-Bezirks zur Verfügung gestellten Feldpostbriefe und sonstigen Aufzeichnungen über den Feldzug unterliegen künftig der Zensur des stellvertretenden Generalkommandos und sind daher von den Redaktionen diesem vorzulegen.

2. Zur Vereinfachung der Kontrolle wird gebeten, Aufzeichnungen der genannten Art künftig möglichst zahlreich dem stellvertretenden Generalkommando, Presse-Abteilung in Posen, **auch direkt** einzureichen, das die Stücke von vorwiegend militärischem Interesse der Presse-Abteilung des stellvertretenden Großen Generalstabs, **die auf solche historischen Dokumente großen Wert legt,** Schilderungen von mehr stimmungsmäßigem Charakter dagegen der Presse des Korps-Bezirks überweisen wird. Wünsche über Abdruck in bestimmt bezeichneten Blättern werden dabei selbstverständlich stets berücksichtigt.

Die Briefe und Aufzeichnungen sind entweder im Original einzureichen, das auf Wunsch von hier bzw. aus Berlin zurückgesandt wird, oder aber in behördlich beglaubigter Abschrift.

Posen, den 31. Oktober 1914.
Das stellvertretende Generalkommando.

Feldpostbriefe
zum kostenlosen Abdruck in einer Soldatenzeitung gesucht.
Kurze Aufsätze
über interessante Kriegserlebnisse, Schilderungen von Schlachten und Gefechten (mit oder ohne Namensnennung) werden honoriert. Alle im Felde stehenden und ins Feld rückenden Offiziere usw. werden um Mitarbeit gebeten, durch sie eine hochbedeutsame Heereszeitschrift z. unterstützen. Gefl. Angebote unter 4832 an die Geschäftsstelle d. „Posener Tageblattes", Posen, erbeten.

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint, Stück 50 Pfg. Ferner macht **„Dada-Cream"** rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei
F. G. Fraas Nfl., Breite Str. 14,
Rich. Gerlach, Viktoriastr. 16,
Paul Kunze, St. Martinstr. 36,
H. Lewin, Alter Markt 91,
Theodor Müller, St. Martinstr. 62,
Br. Sniegocki, Ritterstr. 38,
in **Jersitz: Sniegocki & Co. Nfl.**
in **Lazarus: Adlerdrogerie.**

Automobil
8/16 PS Opel, geeignet als Geschäftswagen, ohne Fehler verkauft billig [M 2241
H. Fuchs, Breslau 23,
Herdainstr. 98, I.

Mittwoch, 4. November 1914. | Posener Tageblatt. | Beilage zu Nr. 517

Unsere Sammlung
zum Besten der Krieger.

72. Quittung.

Chefredakteur Ginschel, Posen (freiw. Kriegssteuer, 4. Teilzahlg.) 20 M. R. S. (freiw. Kriegssteuer f. Nov.) 10 M. Stammtisch Weiß, Kaiser-Wilhelmstr. III. Rate 11 M. Baurat Rotzoll 10 M. Berufsfeuerwehr Posen (f. d. H.) 59,50 M. Molling, Czempin 12 M. Gastwirt Schulz, Radojewo, ges. bei der Hochzeitsfeier der Tochter 15 M. M. B. (4. Teilzahlung) 20 M.

Zusammen	**157,50 Mk.**
Dazu Betrag der 71. Quittung	**63 115,76 „**
Insgesamt	**63 273,26 Mk.**

Sammlung für die Ostpreußen (46. Quittung):

Frau Boetzel, Buddestr. (f. Quartierzettel) 13,10 M. Ungenannt 10 M. Postamt Stralkowo 10 M.

Zusammen	**33,10 Mk.**
Dazu Betrag der 45. Quittung	**17 573,66 Mk.**
Insgesamt	**17 606,76 Mk.**

Sammlung zur Beschaffung von warmen Untersachen für im Felde stehende Krieger:

Ungenannt 5 M.

Zusammen	**5,00 Mk.**
Dazu Betrag der letzten Quittung	**2 254,10 „**
Insgesamt	**2 259,10 Mk.**
Im Ganzen	**83 139,12 Mk.**

Eingeliefert als Liebesgaben:

Ungenannt: 1 Paar Socken. Gendarmeriewachtmeister Thol, Schwersenz: 15 Beutel Tabak, 3 Tabakspfeifen. Sammlung durch Lehrer Wolff: 23 Paar Strümpfe, 17 Paar Pulswärmer angefertigt von den Frauen und Jungfrauen der Gemeinde Wulsch. Durch Pfarrer Baecker aus der evangelischen Kirchengemeinde Stralkowo: 50 Paar Strümpfe, 26 Paar Pulswärmer, 15 Paar Fußlappen, 1 Leibbinde. Durch Lehrer Mühle, Otusch von Frau Liebig: 1 Paar Socken. Kath. Schulkinder aus Dobiezyn: 3 Paar Socken.

Sammlung von Ferngläsern für unsere Truppen:

Frau Hedwig Franke, Bartholdshof. Oberregierungsrat Kairies, Posen. Lehrer H. Paeschke, Rothenburg. Frau M. Mazura, Kolaczkowo.

Insgesamt 500 Stück.

Weitere Spenden nimmt gern entgegen

die Geschäftsstelle dieses Blattes.

500 Ferngläser

sind nunmehr für unsere wackeren Truppen bei uns eingegangen. Das ist eine stattliche Anzahl, die der Opferwilligkeit aller lieben Leser und Leserinnen alle Ehre macht. Wir danken herzlich für die bereitwillige Unterstützung dieser unserer Sammlung. Jeder kann sich aber bei einiger Überlegung selbst sagen, daß der Bedarf gerade jetzt wieder ein sehr großer ist. Infolgedessen sind unsere Vorräte schon wieder ganz erschöpft, und wir können die dringenden Bitten unserer braven Truppen, ihnen doch damit auszuhelfen, leider nicht erfüllen, wenn uns unsere lieben Leser nicht schleunigst an diesem so überaus wichtigen Liebeswerk weiter helfen. Wer will, unsere tapferen Krieger, die für uns streiten und uns die Feinde von Heimat und Herd fernhalten, im Stiche lassend, Ferngläser und Revolver zu Hause liegen lassen, während sie im Felde so dringend gebraucht werden wie nur irgend etwas?

Wir bitten daher dringend um die Ueberlassung von weiteren Fern-, Armee-, Jagd- und Operngläsern, sowie von Revolvern für unsere braven, vor dem Feinde stehenden Truppen.

Aus der Zahl der Begleitschreiben sei heute folgendes hervorgehoben:

„Übersende anbei ein Fernglas mit der Bitte, es der ersten Kompagnie des Füsilier-Regiments von Steinmetz Nr. 37 übersenden zu wollen. Das Glas war für meinen zweiten Sohn bestimmt, der inzwischen in den Argonnen den Heldentod fand; möge dem neuen Besitzer des Glases vergönnt sein, was meinem Jungen versagt war: das Eiserne Kreuz und eine glückliche Heimkehr! Frau **Mieze Mayura**, Kolaczkowo, Kr. Wreschen.

*

Nicht liebliche Täler sollst du mehr zeigen,
Nicht ragende Berge und schimmernde See'n —
Im Dienste des Vaterlands sei jetzt du eigen
Dem deutschen Soldaten im Schlachtengedröhn!
Und hat er erst richtig das Ziel erkannt —
Dann feste dem Feinde eins aufgebrannt!

Wünsche dem Empfänger des Glases, daß er nach siegreichem Kriege gesund heimkehren möge. Über eine Nachricht würde ich mich sehr freuen.

Frau Oberzollkontrolleur **Opitz**, z. Zt. Punitz

*

Dies Glas konnt' oft in Friedenszeiten
Auf schöne Reisen mich begleiten,
Auch Belgien sah's und Englands Strand
Doch könnt es jetzt in Deiner Hand
Dem Vaterland von Nutzen sein,
Dann würd es mich von Herzen freu'n.
Bleib stets gesund! Und nun zum Schluß
Erbitt' ich mir von Dir 'nen Gruß.

E. Ettinger, Posen, Hohenzollernstraße 29.

*

Dem Empfänger viel Erfolge, und vor allem eine gesunde Rückkehr in die Heimat wünschend, würde ich mich sehr freuen, von ihm aus dem Feldzuge zu hören.

Ernst Morgenstern, Posen.

*

Der Geschäftsstelle unserer lieben Zeitung sende ich anbei mein Fernglas zur Weiterbeförderung.

Dem unbekannten Empfänger sende ich mein Opernglas mit herzlichem Gruß. Möchte es ihm recht gute Dienste leisten, und möchte Gott ihn schützen. Dies wünscht von Herzen

Frl. **O. Weyert**, Rogasen.

*

Anbei sende ich mein Jagdglas für unsere braven Soldaten. Würde mich freuen, wenn ich von dem späteren Besitzer mal eine Karte erhielt. Mit den besten Wünschen für den braven Vaterlandsverteidiger

Gutsbesitzer **Otto Steinert**, Eichenheim bei Welnau.

Wer stiftet Feldpostabonnements?

Weitere Stiftungen an Feldpostabonnements gingen ein von:

	Pos. Tagebl.	Ostd. Warte.
Geh. Baurat Hirt, Posen		
für das Inf.-Regt. Nr. 47	—	12 Stück
Lehrer Hirschfelder, Posen		
für Mannschaften des Korps-Prov.-Amts des V. Res.-Armeekorps	—	1 „
für das 49. Res.-Inf.-Regt.	—	1 „
N. N.		
zur freien Verfügung der Redaktion	—	3 „
Rendant Gärtner, Posen		
für die 2. Batt. des Res.-Fuß-Artillerie-Regts. Nr. 50	1	— „
Zusammen	1	17 Stück.
Im Ganzen bisher	**113**	**1032 Stück**

Wer stiftet weitere Feldpost-Abonnements für unsere braven Truppen im Felde? Bestellungen werden schleunigst erbeten.

Stiftungen werden nur für Truppenteile angenommen. Zeitungen für bestimmte einzelne Feldzugsteilnehmer sind von diesen bei der Feldpost oder von ihren Angehörigen bei der nächsten Reichspostanstalt zu bestellen.

Der Preis für Feldpostabonnements

ist der gleiche wie der für gewöhnliche Postabonnements auf unsere Zeitungen, nämlich für

Posener Tageblatt	Ostdeutsche Warte
täglich 2 mal	täglich 1 mal
monatlich M. 1,17	monatlich M. 0,45
vierteljährlich M. 3,50	vierteljährlich M. 1,35

hierzu erhebt die Post jedoch eine Umschlaggebühr von monatlich 40 Pfg., vierteljährlich 1,20 M., so daß jede Zeitung im Feldpostabonnement monatlich 40 Pfg. mehr als sonst kostet.

Für November und Dezember

sind also an Bezugs- und Umschlaggebühr für das „Posener Tageblatt" 3,14 M., für die „Ostdeutsche Warte" 1,70 M. zu zahlen

Die Beträge sind im voraus einzusenden.

Aus der Verlustliste Nr. 49.

(Fortsetzung.)

Ulanen-Regiment Nr. 10, Züllichau. Rochefort am 12, Dirant und Conjoux am 14., Ramousies am 25. und 26., Serny-Torny am 31. 8., Chavigny am 2., Pierle am 4. und 7. und St. Siméon am 7. 9, 14. Stab. Waffenmeister Heinrich Freese, Norden, l. vw. — 1. Eskadron: Leutn. Julius Zimmermann, Niederndodeleben, Kr. Wolmirstedt, schwer vw. Ulan Wilhelm Gruhlke, Debenke, Kr. Wirsitz, schwer vw. Ulan Paul Schneider, Jamowrik, Kreis Hoyerswerda, schwer verw. Ulan Hermann Brauer, Frankfurt a. O., vm. Ulan Stanislaus Brodzinski, Osterlitz, Kr. Briesen, vm. Unteroff. Walter Heilmann, Grabow, Kr. Schildberg, l. vw. Ulan Ernst Appelt, Mylin, Kr. Birnbaum, l. vw. Ulan Max Wojtecki, Naborowo, Kr. Obornik, schwer vw. Ulan Gustav Guddat, Gr.-Grundsgen, Kr. Niederung, l. vw. Ulan Wilhelm Noak, Radewitsch, Kr. Züllichau, vm. Ulan Karl Andritzki, Frankfurt a. O., vm. Ulan Karl Schönfelder, Kr. Brieg, l. vw. Ulan Leo Koberling, Wischen, Kr. Meseritz, schwer vw. — 2. Eskadron: Vizewachtm. Georg Finke, Berge, Kr. Forst i. L., l. vw. Ulan Stanislaus Wroblewski Kubasyn, Kr. Grätz, l. vw. Ulan Valentin Kuchna, Bieno, Kr. Samter, l. vw. Ulan Richard Hiller, Ober Rengersdorf, Kr. Rothenburg O.-L., l. vw. Ulan Edgar Miegel, Neuborni, Kr. Bomst, l. vw. Ulan Richard Krause, Marklissa, Kr. Lauban, l. vw. Ulan Wilhelm Kuneck, Wolfsdorf, Kr. Neumark, l. vw. Ulan Vinzent Zgola, Swadzim, Kr. Posen, l. vw. Ulan Kurt Rieger, Raudten, Kr. Steinau, tot. Ulan Willy Schult, Goldberg, Kr. Parchim, tot. Ulan Bruno John, Polkwitz, Kr. Glogau, schwer vw. Ulan Fritz Hennig, Rothenburg a. O., Kr. Grünberg, l. vw. — 4. Eskadron: Hermann Pries, Kronskamp, Kr. Güstrow, vm. Ulan Alfred Thiel, Breslau, tot. Gefr. Jänisch, Glogau, vm. Gefr. Robert Hoffmann, Reinzhain, Kr. Freystadt, vm. Ulan Albert Jüngst, Holzwickede, Kr. Hörde, schwer vw. Ulan Karl Pietsch, Kiel, vw. Ulan Friedrich Meise, Deutschdorf, Kr. Schildberg, vm. Unteroff. Paul Selch, Wischin, Hauland, Kr. Kolmar, vm. Unteroff. Georg Büttner, Züllichau, vm. Gefr. Hermann Böttcher, Sorau, tot. Unteroff. Arthur Otto, Jankendorf, Kr. Kolmar, schwer vw. Ulan Hugo Würfel, Konkolewo, Kr. Neutomischel, vm. Ulan Ernst Plachta, Pohlanowitz, Kr. Kreuzburg, vm. Ulan Karl Moser, Prittag, Kr. Grünberg, vm. Ulan Willy Müßigbrodt, Görlitz, vm. Ulan Peter Lis, Luschwitz, Kr. Fraustadt, vm. Ulan Otto Koslowski, Heinrichsdorf, Kr. Neidenburg, vm. — 5. Eskadron: Ulan Stanislaus Bachorz, Kromolice, Kr. Koschmin, l. vw. Ulan August Furchert, Tirschtiegel, Kr. Neutomischel, schwer vw. Ulan Karl Deunert, Aslau, Kr. Bunzlau, vm. Ulan Gustav Schulz II, Hildesheim, Kr. Weststernberg, vm. Gefr. Emil Seibt, Sumpen-Boronow, schwer vw. Gefr. Peter Nowak, Laurahütte, Kr. Kattowitz, l. vw. Ulan Peter Lemberg, Waldau, Kr. Bunzlau, l. vw. Unteroff. Stanislaus Zuchowski, Woyzin, schwer vw.

Feldartillerie-Regiment Nr. 3, Brandenburg a. H. Gefechte im Westen vom 5. 8 bis 6. 9. 14. 2. Batterie: Gefr. Georg Beil, Goray, Schwerin a. W., tödlich verunglückt. — 3. Reitende Batterie: Kan. Josef Brosowski, Waldstein, Kr. Bomst, l. vw.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 3, Stettin. Miekrassen und Prassen am 9. 9. 14. 1. Batterie: Kan. Hyazinth Terbert, Culm, l. vw.

Feldartillerie-Regiment Nr. 5 Reitende Abteilung Sagan. Dinant am 15., Ramoussies am 25. und Fontaine-Notre-Dame am 28. 8., La Celle am 5., Sancy und Monteaux am 6, Orly am 8. und Corbeny am 12. 9. 14. Stab. Stabsarzt Dr. Starke, schwer vw. Assistenzarzt Preißner, vm., versprengt. — 1. Reitende Batterie: Serg. Otto Hilgert, Neu-Lügow, Kr. Ruppin, vw. Kan. Johannes Crist, Gleiwitz, vm., versprengt. Gefr. Stanislaus Nawrot, Kronschko, Kr. Kempen, tot. Kan. Wilhelm Wiedemann, Breslau, vw. Kan. Bruno Braun, Posen, vw. Kan. Adolf Nowack, Raudten O., Kr. Freystadt, vw. Kan. Bruno Schneider, Küpper, Kr. Sagan, tot. — 2. Reitende Batterie: Leutn. der Res. Hermann Kleine, Horn, Fürstentum Lippe, schwer vw. Gefr. Josef Westkämper, genannt Langenstroer, Liemke, Kr. Wiedenbrück, tot. Kan. Richard Dalchau, Borui, Kr. Bomst, tot. Kan. Paul Hermann Schirmer, Ober Poppschütz, Kr. Freystadt, schwer vw. Kan. Albert Franz Klusak, Berlin, schwer vw. Kan. Paul Willi Bormann, Nieder Groß-Hartmannsdorf, Kr. Bunzlau, schwer vw. Kan. Edgar Frieß, Krull, Kr. Hirschberg, tot. Gefr. Friedrich Schwarz, Koslitz, Kr. Lüben, vm. Kan. Wilhelm Richling, Peltschütz, Kr. Ohlau, vm. Kan. Ernst Kronstein, Kotzenau, Kr. Lüben, vw. — 3. Reitende Batterie: Kan. Walter Haacke, Charlottenburg, schwer vw. Kan. Wilhelm Klose, Babitz, Kr. Leobschütz, vm. Kan. Karl Schöpke, Otterstädt, Kr. Grünberg, vw. Kan. Florian Marek, Zaborze, Kr. Zabrze, vm. Kan. Joseph Schulz, Gnesen, vm. Kan. Kasimir Nowak, Heyersdorf, Kr. Grätz, vm. — Leichte Munitionskolonne: Vizefeldw. Krieger, South Horwood bei London, schwer vw. Kan. Hermann Robert Herzog, Schönheide, Kr. Frankenstein, vw. Gefr. Stanislaus Szymczak, Unislaw, Kr. Koschmin, vw. Kan. Georg Deutschmann, Dresden, vm. Kan. Paul Woythe, Sagan, vm. Kan. Johann Klubsch, Jesiorki, Kr. Lissa, vm.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 12. Laix am 22. und La Fontaine am 30. 8., Dun-sur-Meuse und Clairy am 1, Cuny am 2, Azecourt am 7., Joubécourt am 8., Vaubecourt am 12., Cuisy am 16. und Gercourt am 17., 20. und 21. 9. 14. 6. Batterie: Kan. Robert Penzyski, Reisen, Lissa, vm.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 13, Wesel. Maubeuge vom 1. bis 6. 9. 14 1. Batterie: Res. Andreas Jarzynski, Juncewo, Kr. Znin, schwer vw. Res. Johann Wiktor, Grembow, Kr. Koschmin, l. vw. — 5. Batterie: Kan. Paul Dobberstein, Krumfließ, Kr. Deutsch-Krone, l. vw.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 15, Köln. Brusson am 10., Maison la Champagne und Roudroy vom 14. bis 18. 9. 14. 3. Batterie: Unteroff. Trompeter Paul Zillmann, Danzig, schwer vw.

Feldartillerie-Regiment Nr. 17, Bromberg. 2. Abteilung. Gefechte vom 10. bis 22. 9 .14, Orte nicht angegeben. 4. Batterie: Leutn. Fritz Honigmann, Griebnau, Kr. Marienwerder, tot. Unteroff. Willy Fischer, Klein Drensen, Kr. Filehne, l. vw. Gefr. Bernhart Hilgendorf, Roggow, Bezirk Stettin, l. vw. Kan. Gerhard Binder, Reppen, Bezirk Frankfurt a. O., schw. vw. Kan. Erich Reddmann II, Bromberg, l. vw. Kan. Waldemar Blum, Klein Laski, Kr. Blum, l. vw. Unteroff. Franz Morawski, Sydow, Bezirk Bromberg, l. vw. Unteroff. Peter Grübnau, Platenhof, Kr. Marienburg, l. vw. Kan. Bruno Kocky, Lubasch, Kr. Czarnikau, schwer vw. Kan. Erich Krause II, Lindenwerder, Kr. Kolmar i. P., tot. Kan. Adolf Krapp, Königsdank, Kr. Schwetz, l. vw. Kan. Paul Wiedebusch, Schneidemühl, l. vw. Kan. Anton Ramm, Radom, Kr. Kolmar i. P., l. vw. Kan. Albert Kuhlmann, Stettin, l. vw. — 5. Batterie: Gefr. Hermann Bretsch, Stettin, tot. Gefr. Georg Gust, Chmilowo, Kr. Obornik, tot. Kan. Georg Lenzing, Schwerinsthal, Kr. Köslin, tot. Gefr. Karl Cichotzki, Bromberg, schwer vw. Kan. Richard Godelmann, Schönehr, Kr. Lauenburg in Pommern, schwer vw. Kan. Otto Totzke, Schwellin, Kr. Bublitz, l. vw. Kan. Otto Hahn, Groß Herzberg, Kr. Neustettin, tot. Kan. Bruno Freitag, Klein Lipke, Kr. Neutomischel, schwer vw. Kan. Richard Borkenhagen, Prellwitz, Kr. Dt.-Krone, l. vw. Kan. Karl Kawell, Kölpin, Kr. Flatow, tot. Kan. Paul Müller, Groß Butzig, Kr. Flatow, tot. Unteroff. August Hollweg, Pomeken, Kr. Köslin, l. vw. Kan. Willi Raasch, Anklam, vw. — 6. Batterie: Kan. Paul Steinborn, Schleusenau, Bezirk Bromberg, l. vw. Kan. Erich Tillaive, Luckow, Kr. Ueckermünde, l. vw. Kan. Justus Lengemann, Niedenstein, Kreis Fritzlar, schwer vw. Kan. Karl Anklam, Borin, Kr. Greifenberg, schwer vw. Kan. Albert Münster, Zempelburg, Kreis Flatow, tot. Kan. Marian Plazalski, Posen, schwer vw. Kan. Max Jankowski, Bromberg, l. vw. — Leichte Munitions-Kolonne: Gefr. Walter Wendland, Filehne, l. vw. Kan. Willi Selch, Strasburg, Kr. Prenzlau, l. vw. Kan. Otto Hedtke, Baumgarten, Kr. Dramburg, l. vw.

(Schluß folgt.)

Die Verlustliste Nr. 66

verzeichnet folgende Truppenteile:

Infanterie: 3. und 4. Garde-Regt. Garde-Gren.-Regt. Elisabeth. Gren.-Regt. Nr. 1, 3. Res.-Inf.-Regt. Nr. 5, 6. Gren.-Regt. Nr. 7. Res.-Inf.-Regt. Nr. 7. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 7. Gren.-Regt. Nr. 10. Res.-Inf.-Regt. Nr. 10. Gren.-Regt. Nr. 12. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 12, 13. Brigade-Ersatzbat. 13, 14. Res.-Inf.-Regt. 16. Brigade-Ersatzbat. 16. Inf.-Regt. Nr. 17. Brigade-Ersatzbat. 20. Inf.-Regt. Nr. 21, 23. Res.-Inf.-Regt. Nr. 23. Inf.-Regt. Nr. 25. Res.-Inf.-Regt. Nr. 26. Inf.-Regt. Nr. 27. Res.-Inf.-Regt. Nr. 27. Inf.-Regt. Nr. 28. Brigade-Ersatzbat. 28. Inf.-Regt. Nr. 29, 30, 31 Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 31. Reserve-Inf.-Regt. Nr. 32. Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 32. Brigade-Ersatz-Bataillon 32. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 34. Füs.-Regt. Nr. 35, 36, 37. Landw.-Inf. Regt. Nr. 37. Füs.-Regt. Nr. 38. Res.-Inf.-Regt. Nr. 38. Brigade-Ersatzbatl. 39, 41. Inf.-Regt. Nr. 42, 43, 45, 46. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 46, 47, 49. Brigade-Ersatzbatl. 49, 50. Res.-Inf.-Regt. Nr. 51. Inf.-Regt. Nr. 53. Res.-Inf.-Regt. Nr. 56. Inf.-Regt. Nr. 62. Res.-Inf.-Regt. Nr. 66. Inf.-Regt. Nr. 67. Res.-Inf.-Regt. Nr. 68, 71. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 71. Inf.-Regt. Nr. 72. Res.-Inf.-Regt. Nr. 72, 74. Inf.-Regt. Nr. 75. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 75. 80. Inf.-Regt. Nr. 82. Res.-Inf.-Regt. Nr. 82. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 83. Brigade-Ersatzbatl. 83. Inf.-Regt. Nr. 84, 85, 87. Gren.-Regt. Nr. 89. Füs.-Regt. Nr. 90. Inf.-Regt. Nr. 93. Res.-Inf.-Regt. Nr. 94. Inf.-Regt. Nr. 95, 97, 98. Res.-Inf.-Rgt. Nr. 98. Gren.-Regt. Nr. 109. Inf.-Regt. Nr. 123, 114. Leibgarde-Inf.-Regt. Nr. 115. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 115. Inf.-Regt. Nr. 118, 130, 150. Inf.-Regt. Nr. 155, 158, 161. Inf.-Regt. Nr. 165, 168, 170, 175. Res.-Inf.-Regt. Metz. Landsturmbatl. 87. Res.-Jägerbatl. 4. Kavallerie: 1. Garde-Drag.-Regt. Schweres Res.-Reiterregt. Nr. 2. Drag.-Regt. Nr. 6. Res.-Drag.-Regt. Nr. 8. Ulanen-Regt. Nr. 3. Jäger-Regt. zu Pferde Nr. 10. 2. Landsturm-Eskadron des 2. Armeekorps. Feldartillerie: Feld-Artillerie-Regiment Nr. 2. Reserve-Feld-Artillerie-Regiment Nr. 3. Feld-Art.-Regiment Nr. 7. Res.-Feld.-Art.-Regt. Nr. 7. Feld.-Art.-Regt. Nr. 8 und 19. Res.-Feld-Art.-Regt. Nr. 19 und 20. Feld-Art.-Regt. Nr. 25, 38 und 39. Feld-Art.-Regt. Nr. 41, 45 und 56. Feld-Art.-Regt. Nr. 59, 63, 67 und 75. Fuß-Artillerie: Fuß-Art.-Regt. Nr. 5 und 13. Res.-Fuß-Art.-Regt. Nr. 15. Pioniere: Pion.-Batl. Nr. 15, 21 und 24. Pion.-Regt. Nr. 25. Pion.-Ers.-Batl. Metz. Fortifikationen: Festungsbau-Komp. Nr. 53. Sanitäts-Kompagnien: Sanitäts-Komp. Nr. 1 des 18. Armeekorps. Train: Fuhrpark-Kolonne Nr. 7 des 16. Armeekorps.

Das Geschick Belgiens.

(Fortsetzung des Vortrages des Akademieprofessors Buchholz.)

Der Reichtum des Wallonenlandes ist die Steinkohle. Die beiden belgischen Kohlenfelder, das Becken von Mons und das von Lüttich haben zusammen eine Ausdehnung von 1440 Quadratkilometer. Sie beschäftigen etwa 140 000 Arbeiter, die jährlich etwa 23 Millionen Tonnen Steinkohlen im Werte von etwa 300 Millionen Mark zutage fördern. Hier ist auch der Sitz einer großen Eisenindustrie. Aus diesem wallonischen Kohlenlande ist der Anstoß zu der großartigen modernen Entwicklung Belgiens gekommen. Belgien ist eine industrielle Großmacht geworden, es nimmt als Ausfuhrland die fünfte Stelle nach England, Deutschland, den Vereinigten Staaten und Frankreich ein. Es zählte im Jahre 1831 3 700 000 Einwohner, heute 7 500 000. Wenn man sagt, es sei das dichtest bevölkerte Land Europas mit seinen 252 Menschen auf einen Quadratkilometer, so ist das allerdings nur mit Einschränkungen zu verstehen. Belgien hat nur 29 000 Quadratkilometer Fläche. Man kann es also nur mit ähnlich großen Gebieten in richtigen Vergleich stellen. Tut man das, so wird es von der fast gleich großen Rheinprovinz mit 263 Einwohnern auf einen Quadratkilometer und von dem (allerdings nur halb so großen) Königreich Sachsen mit 320 Menschen auf einen Quadratkilometer noch erheblich übertroffen. Immerhin kann man es unterschreiben, wenn gesagt worden ist, Belgien sei eins der Energiezentren der Welt.

Belgien ist das klassische Land des Klerikalismus. Es hatte schon Ende 1890 30 000 Mönche und Nonnen, eine Summe, die die Zahl der im Lande befindlichen Protestanten noch überstieg. Und seitdem hat es noch viele, viele von den aus Frankreich vertriebenen Mitgliedern geistlicher Orden aufgenommen.

Es wird kaum zu hoch gegriffen sein, wenn man die Zahl der belgischen Ordensleute jetzt auf 50 000 schätzt. Seit 30 Jahren (1884) wird das Land ununterbrochen von klerikalen Ministern regiert. Bald ist ein schroff-klerikales Ministerium, bald ein gemäßigt-klerikales am Ruder. In diesen bescheidenen Pendelschwingungen vollzieht sich die Abwandlung der innerpolitischen Entwicklung des Landes. Und je mehr das zählenmäßige Übergewicht unserer Landsleute, der Flamen, im Lande wächst, desto fester wird der Bau der klerikalen Vorherrschaft in Belgien gegründet. Denn die Flamen sind die Klerikalen, aus den französischen Wallonen rekrutieren sich die Liberalen und Sozialdemokraten.

Vor allem das Volksschulwesen hat unter diesen Zuständen zu leiden. Die belgische Volksschule ist, fast so lange wie das Königreich Belgien besteht, der Kirche ausgeliefert gewesen. Mit Ausnahme etwa der kurzen liberalen Atempause von 1878 bis 1884. Damals im Jahre 1879 ward die Volksschule ausschließlich weltlichen Behörden unterstellt. Aber die Freude war nicht von langer Dauer. Das Gesetz von 1895 stellte den Einfluß der Kirche auf die Schule wieder her. Einrichtung und Erhaltung von öffentlichen Volksschulen ward in das Belieben der Gemeinden gestellt. Diese konnten unter gewissen Voraussetzungen Privatschulen an Stelle der öffentlichen setzen und aus Gemeindemitteln unterstützen. Privatschulen — das waren eben solche kirchliche Schulen, in denen geistliche Genossenschaften dem Unterricht oblagen. Aber wo nun schon öffentliche Volksschulen mit angestellten Lehrern und Lehrerinnen bestanden? Auch dafür wußte das Gesetz Rat. Es gab den Gemeinden Befugnis, solche Lehrer und Lehrerinnen einfach fortzuschicken. Natürlich mußte ihnen das Wartegeld gezahlt werden, aber damit war man sie dann los, und die Schule war der Kirche ausgeliefert. In weitem Umfange haben die Gemeinden von diesem Rechte Gebrauch gemacht, trotzdem es ihnen doch Geldopfer auferlegte.

Ein obligatorischer Schulunterricht besteht in Belgien nicht. Die Volkszählung von 1890 ergab, daß nach Abzug der Kinder unter acht Jahren nur 75 Prozent der Bevölkerung lesen und schreiben konnten.

Der Kampf um die Schule wogt in Belgien zwischen Lieberalen und Klerikalen seit langem erbittert hin und her Den Liberalen haben sich seit den achtziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts die Sozialisten zugesellt. Zwei Extreme stehen sich gegenüber: rot und schwarz, und je drückender die auf der linken Seite das einseitige Parteiregiment der Klerikalen empfinden, um so schärfere und leidenschaftlichere Formen hat der Kampf der Parteien angenommen. Er wird von beiden Seiten zu großem Teil mit den Waffen einer bis ins kleinste ausgearbeiteten wirtschaftlichen Organisation geführt. Bis heute haben sich die Klerikalen am Ruder behauptet, und, wie schon gesagt, es sieht nicht danach aus, als wenn das Ende ihrer Macht schon herannahte. Doch werden natürlich auch die Bäume der belgischen Klerikalen nicht in den Himmel wachsen. Um so maßloser und erbitterter wird dann künftig die rote Reaktion werden. Belgien, einst das Musterland des liberalen Verfassungsstaates, ist heute, wie es scheint, hoffnungslos den Kämpfen extremer Parteien ausgeliefert, die mit vergifteten Waffen fechten. Das ist es, was es uns hier galt, festzustellen.

Was für eine Rolle hat Belgien im Laufe der Jahrhunderte in der Geschichte unseres Weltteiles gespielt? Der Beantwortung dieser Frage gilt unser besonderes Interesse, aber natürlich müssen wir uns, hier noch mehr wie bei unseren bisherigen Betrachtungen auf skizzenhafte Andeutungen beschränken.

Wir beginnen mit der Feststellung der Tatsache, daß die Gebiete, die heute den Kern des Königreichs Belgien ausmachen, schon sehr früh in Beziehungen wechselnden Inhalts zu den beiden Mächten getreten sind, die augenblicklich angeblich um seine Neutralität kämpfen. Ich darf daran erinnern, wie die Geschichte des europäischen Westens im Mittelalter durch den englisch-französischen Gegensatz bestimmt wurde. In diesen Gegensatz ist nun ganz naturgemäß sofort auch die festländische Küste des Kanals, eben das heutige Belgien, hineingezogen worden.

England war im Jahre 1066 durch Herzog Wilhelm von der Normandie erobert worden. Es schien auf diese Weise in französische Abhängigkeit kommen zu müssen. In Wirklichkeit war aber das Ergebnis ein ganz anderes. Der neue König von England hatte das begreifliche Bestreben nicht bloß seine Unabhängigkeit zu wahren, sondern sich auch der französischen Lehnshoheit inbezug auf sein Stammland, die Normandie, zu entziehen. Der französische König hingegen mußte den Wunsch haben, wenn er auch die englische Unabhängigkeit bestehen ließ, seinem bisherigen Vasallen wenigstens die Normandie zu nehmen und sie anderweit als Lehn auszutun. Darüber kam es dann also gleich zu Konflikten, die sich, ohne zu einem entscheidenden Austrag zu kommen, ein Jahrhundert hinschleppten. Der Kampf entbrannte heftiger, als Mitte des 12. Jahrhunderts mit Heinrich II. aus dem Hause Anjou-Plantagenet ein Fürst den englischen Thron bestieg, der außer der Normandie auch noch die Erblande seines Hauses in Frankreich und die seiner Gattin, ebenfalls einer französischen Prinzessin, besaß und so der unmögliche Zustand eintrat, daß der englische König, wenn auch als französischer Lehnsmann, die größere westliche Hälfte Frankreichs von der Bretagne bis herunter zu den Pyrenäen besaß. Die Gefahr lag nun umgekehrt nahe, daß Frankreich von England erdrückt würde. Ein Kampf auf Leben und Tod begann, der drei Jahrhunderte erfüllt hat (von der Mitte des 12. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts). Er endete nach manchen schweren Wechselfällen schließlich — ich brauche nur den Namen der Jungfrau von Orleans auszusprechen — mit dem volle Siege Frankreichs. Es hatte seine Unabhängigkeit endgültig erkämpft. Die Engländer waren vom französischen Boden vertriebn. Nur den Brückenkopf Calais und die der normannischen Küste vorgelagerten Kanalinseln behielten sie in ihrer Hand. Calais haben sie im 16. Jahrhundert herausgegeben, die normannischen Inseln sind ihnen bekanntlich bis heute geblieben.

In diesen Kämpfen nun hat auch Flandern eine Rolle gespielt. Beide Teile streckten die Hand danach aus die Engländer wie die Franzosen. Zunächst griff Frankreich nach dem Lande, dessen wirtschaftlicher und kultureller Aufschwung seit dem 13. Jahrhundert wohl die Begehrlichkeit Fremder locken konnte. Sagte man doch daß die Kleiderpracht der flandrischen Bürgerfrauen den Neid der Königin von Frankreich wachgerufen habe. So griff Philipp IV. der Schöne im Jahre 1300 einen Grund vom Zaume, um das Land an sich zu bringen. Aber es erwehrte sich siegreich der Fremden: in Brügge wurden 3000 Franzosen in der vlämischen Vesper von den Zünften erschlagen. und der König selbst erlitt bei Kortryk mit seinem Ritterheer eine fürchterliche Niederlage durch die wehrhaften Bürger Flanderns. Die Sporenschlacht nannte man diese Schlacht nach den 7000 goldenen Rittersporen, die die bürgerlichen Sieger angeblich ihren ritterlichen Gegnern als Beute abnahmen.

Ein Menschenalter später griff England in die flandrischen Dinge ein. Die Beziehungen waren hier durch wirtschaftliche Verhältnisse vermittelt, aber der eigentliche Grund war doch ein politischer. Die flandrischen Städte mit ihrer Tuchindustrie waren die Hauptabnehmer der englischen Schafwolle, der besten Einnahmequelle der englischen Grundherren. Als sie sich unter Führung Jakobs von Artevelde gegen ihren Grafen erhoben, der seinerseits an dem König von Frankreich einen Rückhalt hatte, fand diese Bewegung an Eduard III. von England einen Schutzherrn. Eduard erschien selbst in Flandern und ließ sich von Kaiser Ludwig von Bayern zum Reichsvikar der linksrheinischen Lande ernennen (1340).

Ich bin auf diese an sich nicht weltbewegenden Dinge eingegangen, weil hier gleich zum ersten Male, wo Flandern in die französisch-englischen Beziehungen hineinspielt, die politischen Motive so klar und so lehrreich zutage liegen. Frankreich sucht sich des reichen und wirtschaftlich führenden Landes zu bemächtigen und damit die Küstenbasis seiner Unternehmungen gegen England zu verbreitern. England tritt ihm entgegen. Es sucht selber an der Südküste des Kanals Fuß zu fassen. Sie ist ihm der gegebene und bequemste Landungsplatz für seine festländischen Kriege, den es nicht in französische Hand kommen lassen darf.

(Schluß folgt.)

Lokal- und Provinzialzeitung.

Posen, den 3. November.

Geschichts-Kalender.

(Nachdr. verb.)

Mittwoch, 4. November. 1743. Eröffnung der Universität Erlangen. 1847. Felix Mendelssohn-Bartholdy, Komponist, † Leipzig. 1850. Gustav Schwab, Dichter, † Stuttgart. 1856. P. Delaroche, Maler, † Paris. 1863. Max Verworn, Physiolog, * Berlin. 1869. G. Peabody, der Millionenstifter, † London. 1903. Gründung der Republik Panama. 1913. Karl Freiherr von Ledebur, General-Intendant des Schweriner Hoftheaters, † Schwerin.

Die Kaiserin in Königsberg i. Pr.

Die Kaiserin besichtigte gestern, wie uns weiter aus Königsberg i. Pr. telegraphiert wird, am Bahnhofe die Sanitätswache und die auf dem Südbahnhofe gelegenen gemeinsamen Wirkungsstätten des Vaterländischen Frauenvereins und des Nationalen Frauendienstes, die Verpflegungsstätte für Flüchtlinge und durchziehende Soldaten. Sie wurde dabei vom Oberpräsidenten von Batocki, dem Landeshauptmann von Berg, dem Polizeipräsidenten von Wehrs und dem Oberbürgermeister Dr. Körte begleitet. Ihre Majestät wohnte am Nachmittag der Vereidigung von Rekruten in der Schloßkirche bei und reiste um 8 Uhr 10 Min. nach Berlin ab.

Zu dem Frühstück bei Ihrer Majestät der Kaiserin, das am Sonnabend mittag im hiesigen Residenzschlosse stattfand, war außer den genannten Herrschaften auch der stellvertretende Kommandierende General von Bernhardi geladen und erschienen.

Die Kaiserin ist, einem uns zugehenden Privattelegramm zufolge, heute morgen wieder in Berlin eingetroffen.

Zum Ableben des Grafen Hohenthal-Dölkau.

Bei der gestern nachmittag 2 Uhr im Stadtkrankenhause vom Generalsuperintendenten D. Blau veranstalteten Totenfeier im engeren Kreise war der Oberpräsident v. Eisenhart-Rothe als Vertreter der Kaiserin anwesend, nachdem der zu ihrer Vertretung aus Königsberg i. Pr. entsandte Kabinettsrat Frhr. von Spitzemberg infolge einer Verkehrsstörung hier nicht rechtzeitig hatte eintreffen können. Ferner waren außer Vertretern des Grafengeschlechts von Hohenthal anwesend: der Fürst v. Thurn und Taxis, der stellvertretende Kommandierende General von Bernhardi, der Konsistorialpräsident Balan und der Oberbürgermeister Dr. Wilms. Die Überführung der Leiche nach dem Eilgüterbahnhofe zur Weiterüberführung nach Leipzig erfolgte heute vormittag 8½ Uhr vom Stadtkrankenhause aus in aller Stille. Anwesend waren hierbei außer den nächsten Angehörigen des Entschlafenen der Kabinettsrat Frhr. von Spitzemberg und der Konsistorialpräsident Balan.

Kriegsstimmungsbilder aus Posen.

LXXIV.

Nicht ohne Wehmut liest man jetzt Tag für Tag die warmen Nachrufe, die entweder die Regimentskommandeure ihren auf dem Felde der Ehre gefallenen Offizieren widmen oder die eigenen Angehörigen der Gefallenen, und verstohlen schleicht sich wohl hie und da beim Lesen einer solchen Todesnachricht auch in die Augen des sturmerprobten Mannes, wenn sie den heldenmütigen Tod eines unserer näheren Bekannten trifft. Und daran hat es ja in den letzten Tagen gerade bei uns in Posen nicht gefehlt; mancher liebe Freund, den wir beim Kriegsbeginn mit jubelnder Begeisterung für das bedrohte deutsche Vaterland ins Feld ziehen sahen, weilt heute nicht mehr unter den Lebenden. Doch das sind eben die Opfer, die ein so gewaltiger Krieg fordert, und die zwar blutenden Herzens, aber doch mit einem demütigen Sichbeugen unter die Hand des gewaltigen Lenkers der Geschicke der Völker und jedes Einzelnen gebracht werden. Aus den Todesanzeigen leuchtet uns zwar ein tiefer Schmerz um die Heimgegangenen, aber doch wieder eine gewisse Freudigkeit darüber entgegen, daß der Gatte, der Sohn, der Bruder, auf dem Felde der Ehre den Heldentod für König und Vaterland sterben durfte, Vor mir liegt die Todesanzeige eines märkischen Geistlichen für seinen ältesten Sohn, den 17½jährigen Leutnant in unserem 46. Infanterie-Regiment, Ritter des Eisernen Kreuzes, Fritz Seidemann. Schlicht und doch packend zugleich heißt es am Schlusse der Todesanzeige:

„Sein Oberst bezeugt ihm: Noch so jung und schon ein Held und tapferer Offizier, geliebt und verehrt von seinen Kameraden und Untergebenen." Wer wird nicht ein Elternpaar um einen so wackeren Sohn beneiden, dem der zuständige Vorgesetzte ein so herzerfreuendes Zeugnis ausstellt!

Unsere Hausfrauen hatten seit länger als Wochenfrist unter der Petroleumnot, die aber auch anderweit infolge der verminderten Zufuhr Platz gegriffen hat, zu leiden. Wiederholt machte die Minna, die Auguste usw., einen Gang zum Kaufmann, um das jetzt zu Beginn der langen Abende ganz besonders geschätzte Erdöl zu erstehen, aber leider meist vergeblich. Da sieht die Hausfrau, daß die Mädchen anderer Frauen das kostbare Leuchtöl in bis zum Rand gefüllten Kannen über die Straße tragen, und schon hat der dienstbare Geist den Auftrag erhalten, sich ebenfalls schleunigst mit der Petroleumkanne zu versehen und soviel als nur möglich Petroleum zu erstehen. Vor dem Kaufmannsladen herrscht ein Gedränge und Geschubse aller möglichen Leute wie zurzeit der Hungersnot an Bäckertüren. Glücklich preist sich derjenige, der noch eine Menge Petroleum erhascht, und sei es auch mit einem verhältnismäßig hohen Preisaufschlag. Aber eine ganze Anzahl von Personen muß wieder unverrichteter Sache abziehen mit der trostreichen Versicherung des Kaufmanns im Herzen, daß in spätestens zehn Tagen, also in dieser Woche überhaupt noch nicht, eine neue Sendung Petroleum eintreffen werde. Unter diesen Umständen kann man es nur wieder mit aufrichtiger Genugtuung begrüßen, daß der Magistrat zur Linderung der Petroleumnot eine Anzahl von Kaufleuten usw., die über das ganze Stadtgebiet verteilt wohnen, zum Verkauf städtischen Petroleums zum Preise von 25 Pfg. für das Liter verpflichtet hat. Diese Maßnahme wird zweifellos von allen beteiligten Hausfrauen mit aufrichtiger Genugtuung begrüßt. Haben sie doch hierdurch die Möglichkeit, das so geschätzte Erdöl überhaupt, und dann zu einem im Hinblick auf die Verhältnisse immer noch angemessenen Preise, erstehen zu können. Das wird auch der ganz außergewöhnlichen Preistreiberei ein Ende machen, die bereits in diesem in jeder Familie notwendigen Brennstoff, wie auch auf anderen Gebieten Platz gegriffen hat. Daß man dafür schon 30 Pfg. und darüber bezahlen mußte, ist umso unberechtigter, als von dieser schon ans Wucherische streifenden Preistreiberei nicht nur bemittelte Kreise, sondern in ganz besonderem Maße der kleine Mann betroffen wird, der sich der Wohltat der Gas- oder elektrischen Beleuchtung nicht zu erfreuen hat. Er wird also dieses erneute Eingreifen des Magistrats zur Preisregulierung, wie zur Deckung des Bedürfnisses ganz besonders angenehm empfinden.

Noch ein anderer Mangel macht sich seit einiger Zeit bei uns bemerkbar, der an Nickel- und Kupfergeld, der jetzt zu dem an Silber- und Goldgeld hinzugetreten ist. Hat man dem letzteren Übelstande durch die Einführung des Papiergeldes bis herunter zum 1 Mark-Schein abgeholfen, so steht man dem fehlenden Nickelgeld ratlos gegenüber, da man doch unmöglich auch noch 50 Pfg.- und 10-Pfennig-Scheine von Staats wegen einführen kann. Und doch ist dies Kleingeld für den Verkehr so nötig wie das liebe Brot zum täglichen Leben. Der Kaufmann, der jetzt über eine genügende Menge von „Groschen" oder „Sechsern" verfügt, könnte glänzende Geschäfte machen, d. h. im wahren Sinne des Wortes „Wechselgeschäfte", denn wenn er tagsüber hundertmal und darüber gezwungen wird, jedesmal auf einen Ein-Mark-Schein 90 Pfg. herauszugeben, dann dürfte sich sein Tagesverdienst trotz des großen Kassenumsatzes, nur auf einen ganz bescheidenen Betrag beziffern. Die Frage, wo denn das ganze Kleingeld geblieben ist, ist immer noch ungelöst. Zweifellos treten mehrere Umstände zusammen, die das Kleingeld dem Verkehr entziehen. Hauptursache scheint mir die Tatsache zu sein, daß viele Geschäftsleute die Nickelmünzen sommeln, um sie am Ende der Woche zu Lohnauszahlungen usw. zu verwerten. Andererseits wird wohl nicht mit Unrecht vermutet, daß die militärischen Löhnungsauszahlungen, die bekanntlich dekadenweise, d. h. in Zeiträumen von je zehn Tagen stattfinden, auch einen großen Teil des Nickelgeldes dem Verkehr entziehen. Weiter werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß in den von der Gasanstalt aufgestellten Automaten eine große Menge von Nickelgeld, dessen Betrag man für 5000 Automaten mit je 2 M. Inhalt auf 10 000 M. veranschlagt, verborgen ruht. Endlich weist man auch noch darauf hin, daß unsere Landbewohner einen großen Teil des Geldes an sich halten, da sie zurzeit weniger einkaufen. Wie dem aber auch sei, der Nickelgeldmangel ist entschieden ein schwerer Mißstand, zu dessen Behebung jeder im Interesse unseres wirtschaftlichen Lebens beitragen sollte.

Die Mies- und Flaumacher sind seit einigen Tagen bei uns und in anderen Städten in der Provinz wieder eifrig bei der Arbeit, so daß in den verschiedenen Städten schon offiziell vor einer Verbreitung falscher Gerüchte unter Androhung harter Strafen gewarnt werden mußte. Die Flaumacher lassen ihr Haupt bedenklich hängen oder schütteln das mit Weisheit angefüllte, wenn einmal irgend eine ungewöhnliche militärische Maßnahme auf dem östlichen Kriegsschauplatze getroffen wird. Diese Kopfhängerei ist um so unverantwortlicher, als sie eine direkte Beleidigung unserer wackeren Truppen bedeutet, die doch wahrlich schon glänzende Proben ihres heldenmütigen Sinnes gegeben haben, besonders aber unseres tapferen Feldherrn, des Generalobersten von Hindenburg, dessen unvergleichliches Feldherrntalent in Ostpreußen so glänzende Erfolge gezeitigt hat, daß ihn unsere Stadt erst kürzlich als ihren größten Sohn zum Ehrenbürger ernannt hat. Und er sollte nicht alles daransetzen, seine Heimatprovinz und seine Heimatstadt vor den russischen Horden zu schützen?!

Wer jetzt in dieser Zeit einmal einen Feldpostbrief eines unserer heldenmütig kämpfenden Krieger gelesen hat, der wird gesehen haben, welches felsenfeste Vertrauen sie alle zu unserer guten und gerechten Sache beseelt. Während hier so mancher den Kopf hängen läßt, sind sie heiteren Sinnes und guten Mutes trotz der ihnen obliegenden Strapazen. Davon zeugt der Inhalt folgender Feldpostkarte eines Poseners, nachdem er die anstrengenden Tage und Nächte des Kampfes kurz geschildert hat. „Bei allem fehlt", so schließt er, „auch der Ulk nicht. Wir liegen z. B. tagelang im Artilleriefeuer; einige von unseren Leuten verkrochen in den Unterständen. Ausnahmsweise bleibts einen ganzen Tag ruhig, bis gegen Abend wieder die Zuckerhüte bei uns einschlagen. Da hört man aus dem Unterstande eine Stimme: „Da schießen sie schon wieder!", darauf der andere: „Ja, ja, da kann man sehen, wie falsch die Hunde sind!"

hb.

Neue Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das Eiserne Kreuz erster Klasse haben erhalten: Generalmajor Friemel, ein geborener Schlesier, der mehrere Jahre im Pionier-Bataillon Nr. 6 in Neisse gestanden, die Adjutantenlaufbahn vom Bataillons-Adjutanten bis zu dem der Generalinspektion durchlaufen und seinerzeit das Pionier-Bataillon Nr. 5 in Glogau geführt; Oberst Zimmermann, Kommandeur des Landw.-Inf.-Regts. 33, der bis zum 27. Januar 1913 dem Inf.-Regt. 51 in Breslau 34 Jahre angehört hat; Major und Abteilungs-Kommandeur des Feldart.-Regts. 24, v. Kranold, Sohn des langjährigen Präsidenten der Breslauer Eisenbahndirektion; Pionier-Hauptmann Hans Raeder, Sohn des Realgymnasialdirektors Dr. Raeder in Grünberg i. Schl.

Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse haben erhalten: der Landtagsabg, Rittergutsbesitzer, Rittmeister v. Tempelhoff-Dombrowka von der Reserve des 2. Leibhusaren-Regts., der vom Mobilmachungstage bis Anfang Oktober Bahnhofskommandant in Lissa war und seitdem als Adjutant zur 49. Division des 25. Armeekorps versetzt ist; der Offizierstellvertreter Lehrer Pahl aus Ostrowo, Schwiegersohn des Lehrers Smolny in Lissa i. P.; Vizefeldwebel Otto Linke im Grenadier-Regt. 6 aus Lissa i. P.; Füsilier Johannes Schmidt vom Garde-Füsilier-Regiment, aus Lissa i. P.; Einjährig-Freiwilliger Gefr. Proskauer, 5. Komp. Inf.-Regts. 50; folgende aus Posen gebürtige Mitglieder der Familie Jaffé: Regierungsrat Dr. jur. Paul Jaffé, Rittmeister der Res. im Husaren-Regt. 11; Referendar Dr. jur. Bernhard Jaffé, Leutnant der Res. im Ulanen-Regt. Nr. 18; Dr. jur. Fritz Jaffé, Vizewachtmeister der Res.; der Feldpostsekretär Paul Schulz aus Grätz, Schwiegersohn des Stadtsekretärs Karl Beyer in Posen; der Feldlazarettinspektor Franz Rentel, Sohn des hiesigen Kupferschmiedemeisters, jetzigen Rentiers R., der vier Söhne ins Feld geschickt hat; der Hauptmann und Kompagnieführer Paul Meyer aus Jaratschewo im Landwehr-Infanterie-Regt. 37; der frühere Unteroffizier, jetzige Vizefeldwebel Liebig von der 9. Komp. des 46. Inf.-Regts. in Wreschen; der Einj.-Freiw. Unteroffizier Otto Schreier im Pionier-Bataillon Nr. 5; der Pionier im Pion.-

Bataillon Nr. 5 Paul Göldner aus Deutsch-Tarnau; der Abg. Graf Praschma, Rittergutsbesitzer auf Schloß Rogau (Schlesien); der Leutnant der Res. des Posenschen Ulanen-Regts. Nr. 10 Hildebrandt beim Landwehr-Kavallerie-Regt. Nr. 1 (Schlesische Landwehr), Sohn des Rittergutsbesitzers und Landschaftsrats, Rittmeisters a. D. Hildebrand in Sliwno; Nikolaus Adams von der Maschinengewehr-Komp. des 46. Inf.-Regts., Sohn des Ansiedlers Adams in Zabikowo; der Unteroffizier Heinrich Kretschmer, Stabsordonnanz beim Stabe der Division Bredow, aus Woynitz, Kr. Schmiegel; der Kgl. Zollsekretär Leutnant der Res. in der 3. Kompagnie Infanterie-Regts. 58 Leo Seidel; der Vizefeldwebel und Bataillonstambour im 58. Inf.-Regiment Max Schober aus Glogau; Willy Arnold, Unteroffizier der Res. im 58. Infanterie-Regt., Führer der Sanitätskolonne in Kotzenau; Hilfsförster Pollack aus Forsthaus Friederikenshöhe bei Kotzenau im Res.-Jäger-Bataillon Nr. 5; Vermessungstechniker Gefreiter der Res. Karl Goy vom Feldart.-Regt. Nr. 5, zuletzt in Haynau; Leutnant Rudolf Neumann im Infanterie-Regt. Nr. 19, Sohn des Oberstleutnants a. D. Neumann zu Maiwaldau; Kandidat des höheren Lehramts Walter Eckert, Sohn des Stadtrats Eckert aus Jauer; Unteroffizier der Landw. Wilhelm Geniefer, Postsekretär in Liegnitz, Fernsprech-Abt. 5. Res.-A.-K.; Gerichtsassessor Dr. Albrecht Jander, Leutnant der Res. des Feldart.-Regts. Nr. 41; Unteroffizier Bruno Belke, 5. Batterie Fußart.-Regts. 5; der Leutnant der Res. Kurt Kristen, Inf.-Regts. Nr. 140, zurzeit verwundet im Lazarett in Hannover-Linden, ein Sohn des Zolleinnehmers Kristen in Exin; der Oberleutnant und Adutant im Infanterie-Regiment Nr. 209 Lothar Heyne, Sohn des Regierungs- und Geh. Veterinärrats H. in Posen; der Hauptlehrer Thadaeus Gabrielski, Sohn des Bureauvorstehers a. D. Josef Gabrielski in Schneidemühl, unter gleichzeitiger Beförderung zum Leutnant; der Feldwebel Otto Schmidt bei der Maschinengewehrabt. Nr. 5, Kassendiener bei der Reichsbank in Marienwerder; Walter Pasche, Unteroffizier der Res., Lehrer an der Mittelschule in Marienwerder; der Fahnenjunker Gefreite Otto Ziebill, Ersatzbataillon 2. Masurisches Infanterie-Regiment Nr. 147, Feste Boyen; Hauptmann Picht, Leutnant Hagemann, Leutnant v. Groeling, Feldwebel Traband, Einj.-Freiw. Unteroffizier Schlieper und Gefr. Lüder, sämtlich im Inf.-Regt. 148; der Kreissyndikus Dr. Martini in Schwetz; der Amtsrichter Wallis aus Dt.-Krone, Oberleutnant im Inf.-Regt. 49; der Wachtmeister Bruno Mallow, aus Crone a. Br. Offizier-Stellvertreter Wilhelm Streit, Bureauvorsteher der Handwerkskammer zu Posen.

Weizenauszugsmehl.

Der preußische Handelsminister hat, wie amtlich aus Berlin gemeldet wird, in Ausführung der Verordnung des Bundesrates über das Ausmahlen von Brotgetreide die Herstellung eines Weizenauszugsmehls bis zu 30 Prozent zugelassen.

Sperrung der Ringstraßen.

Auf die strengere Durchführung der Sperre des Verkehrs innerhalb des Absperrungsgürtels der Festung zielt eine Anordnung der Militärbehörde, wonach die Sperrung der Ringstraßen und aller von diesen nach den Forts und Befestigungswerken führenden Wege erneut verfügt ist. Auf die Bekanntmachung des Militär-Polizeimeisters im Anzeigenteil wird deshalb besonders aufmerksam gemacht.

Nur die seinerzeit vorgesehenen Durchlaßstraßen bleiben für den Verkehr frei. Verboten bleibt auch jede Annäherung an die Festungswerke auf eine Entfernung unter 200 Metern.

Wer die verbotenen Wege benutzt oder das verbotene Zwischengelände ohne besondere Erlaubniskarte betritt, setzt sich der Bestrafung oder persönlichen Gefahr aus.

Besondere Erlaubniskarten sind bei den Reviervorstehern, auf dem Lande bei den Distriktskommissaren zu beantragen.

Gültig sind nur Karten, die zugleich von der zuständigen militärischen Dienststelle abgestempelt sind.

Reformationsfestfeier des Evangelischen Bundes in der Stadt Posen.

Für Sonntag, den 1. November, abends 8¼ Uhr, hatte der Evangelische Bund, Zweigverein Posen, zu einer Reformationsfestfeier in die Kreuzkirche eingeladen.

Nach einem Gemeindegesang trug der Bachverein unter Leitung von Pastor Greulich den 43 Psalm nach der Komposition von Mendelssohn vor. Dann nahm Pfarrer Büchner das Wort zu einer Begrüßungsansprache, in der er darauf hinwies, daß der Evangelische Bund auch in der ernsten und schweren Zeit ein Recht hat, den Reformationstag festlich zu begehen. Er soll eine Lutherfeier sein. Luther steht über den Parteien. Er ist ein Name, um den sich All-Deutschland sammeln kann. Nach abermaligem Chor- und Gemeindegesang bestieg Superintendent Staemmler die Kanzel und nahm das Wort zu der Festrede mit dem Thema: „Was sagt uns Luther über den Krieg?" Luther hat sich in seinen Schriften oft zur Frage des Krieges geäußert. Im Zusammenhang hat er in vier Schriften vom Kriege geredet, und zwar erstens in der Schrift „Ob Kriegsleute in einem seligen Stande leben können", zweitens in der „Von der christlichen Obrigkeit", drittens in der „Vom Krieg wider die Türken" und viertens in der „Heerpredigt im Türkenkrieg". In all diesen Schriften hat er die Bibel zur Richtschnur seiner Gedanken gemacht und dabei ohne Künstelei den scheinbaren Zwiespalt zwischen dem Alten und Neuen Testament auszugleichen verstanden. Im alten Testament steht das Recht des Krieges unzweifelhaft fest. Im Neuen Testament erscheint der Krieg als ein Übel, als ein Gottesgericht, aber auch da wird seine Rechtmäßigkeit nie bestritten. In der ganzen Bibel ist der Friede das Ziel, und das Reich des Messias ist ein Friedensreich. Von diesem biblischen Standpunkte aus vertritt Luther die Meinung, daß ein christliches Volk niemals selbstsüchtig zum Schwerte greifen darf, wohl aber darf es sich selbst und sein Volkstum verteidigen. Weil der Obrigkeit das Schwert in die Hand gegeben ist, um die Bösen zu strafen und die Guten zu schützen, hat die Obrigkeit auch das Recht, zum Schutze des Volkes das Schwert zu gebrauchen. Luther schärft der Obrigkeit dabei das Gewissen, nicht zu Unrecht das Schwert zu ziehen. Er wendet sich an die Untertanen und mahnt, daß sie der Obrigkeit zu einem gerechten Kriege die Hilfsmittel darreichen. Er wendet sich in seiner Heerpredigt an die Soldaten, mahnt sie zu ehrlichem Kampf und lehrt sie beten. — — Wenn wir Luthers Gedanken in seinen Schriften über den Krieg nachgehen, werden wir auch für den jetzigen schweren Kampf, den unser Volk führen muß, innerlich gestärkt. Wenn Luther sagt, daß der Krieg zu gerechter Verteidigung des gottgeschaffenen Volkstums, des Vaterlandes, ein fromm christlich und heilig Werk ist, dann nehmen wir auch daraus für den gegenwärtigen Kampf die freudige Gewißheit, daß wir eine heilige Sache vertreten, und daß Gott mit unserem Volke ist und unseren Waffen den Sieg nicht versagen wird. — Chorgesang, abwechselnd mit dem von der Gemeinde gesungenen „Ein' feste Burg" schloß den Abend.

Weihnachten im Nationalen Frauendienst.

Je weiter die Zeit vorschreitet, je mehr die rauhen Stürme an den Winter mahnen, desto banger wird vielen Müttern daheim in den kleinen Stübchen, wenn sie auf ihre Kinderschar blickt. Auch die Väter im Felde beschleicht gewiß ein wehes Gefühl, wenn sie an daheim und an Weihnachten denken. Wie wird es diesmal werden?

Kein fröhliches Familienfest, keine glänzenden Kinderaugen, die beglückt am Tannenbäumchen hängen oder die bescheidenen Gaben auf dem Tisch bestaunen. Ein blasses, vielleicht tränenüberströmtes Mutterantlitz neigt sich über die lieben Kinderköpfchen. Sie hat nichts, — auch rein gar nichts ihnen zu geben! — Es reicht kaum zu dem Allernotdürftigsten. — Vater im Felde, wer weiß wo und wie? —

Sollten da nicht alle Kinder, denen das Schicksal ein besseres Los beschieden, freudig ihren Schatz an Spielzeug und Puppen einer Durchsicht unterziehen, und schnell etwas für ihre armen Spielgefährten da in dem kleinen Stübchen heraussuchen? Die Mädchen haben so viele Puppen; alle Jahre hat es eine oder mehrere neue gegeben. Her mit den alten! Mutter oder die große Schwester putzt sie sicher schön heraus und gibt sie zur Einbescherung armer Kinder in den Nationalen Frauendienst, Sapiehaplatz 9, Zimmer 18. Die Knaben haben so viele Spiele und Säbel, Trommeln, Bilderbücher und dergl. Schon etwas beschädigt, hier etwas abgebrochen, dort etwas zerdrückt, Zeichen von heftigen Kämpfen. Was schadet das? — Im Nationalen Frauendienst werden fleißige Hände bezahlt, die das zerbrochene Spielzeug wieder zurecht leimen, auffrischen und in Stand setzen, und damit selbst in die Lage versetzt werden, sich eine Kleinigkeit zu verdienen, damit das Weihnachtsfest nicht gar zu traurig aussehen wird.

Ihr lieben Mütter, ihr lieben kleinen und ihr großen Schwestern, die ihr so gern Puppen putzt und zu Weihnachten Kinder einbeschert, helft alle! Bringt uns Eure im Kinderzimmer, in den Spielschränken versteckten Schätze her, damit wir bald beginnen können, für Weihnachten zu rüsten. Euer eigener Gabentisch, selbst wenn er dies Jahr weniger reichlich sein wird als sonst, wird doch viel herrlicher erscheinen in dem Bewußtsein, Ihr habt vielen armen Kindern eine Freude gemacht. — Auch das ist ein Dienst fürs Vaterland! —

⚔ **Kgl. Akademie.** Morgen, Mittwoch, beginnen im Vortragssaale der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek: Mitscherlich: Kolloquium über nationalökonomische Fragen (6—7 Uhr); Bucholz, Friedrich d. Gr. (8½—9½ Uhr;, Prof. R. Lehmann wird seineÜbungen zurEinführung in diePhilosophie (Erkenntnistheorie) Mittwoch, den 4. d. Mts. von ½7—8 Uhr in seiner Wohnung (Derfflingerstraße 7) beginnen. Einige nachträgliche Meldungen von Studierenden, Lehrern und Lehrerinnen können noch angenommen werden.

⚔ **Die Herbstprüfung der Mittelschullehrer und Rektoren** fand zu Anfang der vergangenen Woche hier auf dem Provinzial-Schulkollegium statt. Die wenigen Kandidaten, die zur Mittelschullehrerprüfung erschienen waren — es waren vier —, bestanden sämtlich. Erworbene Lehrbefähigungen waren: evang. Religion 2, Geschichte 2, Physik, Chemie Mineralogie 2 (davon eine Erweiterungsprüfung), Botanik, Zoologie 1. — Auch die Rektorprüfung bestanden alle, die erschienen waren: drei Damen, eine Schulvorsteherin und zwei Seminarlehrerinnen, und zwar mit Sprachen; ein Herr die Ergänzungsprüfung für Englisch.

epv. **Jubiläum des Konsistorialpräsidenten Balan** In aller Stille beging am Sonntag Konsistorialpräsident Balan den Tag, an dem er vor 25 Jahren in das Kollegium des Königlichen Konsistoriums der Provinz Posen als Konsistorialrat eingetreten ist. Es sind ihm von vielen Gemeinden, Gemeindekirchenräten, Pastoren und Superintendenten der Provinz Posen und auch von der Theologischen Fakultät der Universität Breslau Glückwünsche zugegangen als Zeichen dafür, daß sein Wirken für die evangelische Provinzialkirche ein gesegnetes gewesen ist. Möge es ihm vergönnt sein, noch viele Jahre am äußeren und inneren Aufbau der evangelischen Kirche in der Provinz Posen, die ihm schon so viel verdankt, weiter zu arbeiten.

Der Naturwissenschaftliche Verein (Naturw. Abt. d. Deutsch. Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft) fordert zur Zusammenkunft morgen, Mittwoch, abends 8½ Uhr im Thomasbräu, Berliner Straße, auf, und zwar zu Berichten und Besprechungen. Zahlreiche Beteiligung, auch der Damen, ist erwünscht.

Stadttheater. Morgen, Mittwoch, einmaliges Gastspiel von Lotte Dewis: „Als ich noch im Flügelkleide". Sonnabend, 7. November: „U. 9", „Ich heirate meine Töchter", „Zum Einsiedler", Konzert (Wiedemann). (Siehe Inserat.)

p. **Sturz eines Pferdes.** In der Wittingstraße stürzte gestern nachmittag ein vor einen Rollwagen gespanntes Pferd und mußte, da es allein nicht aufstehen konnte, durch die herbeigerufene Feuerwehr wieder auf die Beine gebracht werden.

p. **Festgenommen** wurden: eine Dirne wegen Umhertreibens; eine Kellnerin wegen liederlichen Umhertreibens; ein Schneiderlehrling von außerhalb wegen Umhertreibens.

p. **Die Feuerwehr** wurde gestern nachmittag wegen eines Gardinenbrandes nach Alter Markt 43 gerufen.

⚔ **Der Wasserstand der Warthe** betrug hier heute früh + 0,24 Meter.

---

* **Wreschen**, 2. November. In der am Sonnabend abgehaltenen **Stadtverordnetensitzung** wurde Direktor Brünig mit 12 Stimmen einstimmig zum Beigeordneten wiedergewählt. Bei der Wahl des ersten Magistratsmitgliedes erhielt der praktische Arzt Dr. Krzyzagorski 8 Stimmen und Kaufmann Ziegel 3 Stimmen; gewählt wurde mithin der Erstgenannte. Bei der Wahl des zweiten Magistratsmitgliedes fiel mit 10 Stimmen die Wahl auf das bisherige Magistratsmitglied Kaufmann M. Lehmann.

* **Nakel**, 2. November. Ein **schwerer Unglücksfall** ereignete sich am Freitag in der Nähe der Netzebrücke vor dem Lokale des Kaufmanns Synoracki. Der Ansiedler Wilhelm Kochale fuhr für die Zuckerfabrik Kalksteine nach der Fabrik. Nachmittags gegen 5½ Uhr kam er mit dem rechten Fuß unter die Räder des Fuhrwerks und blieb bewußtlos liegen. Der Verletzte wurde in das städtische Krankenhaus übergeführt, wo er am nächsten Morgen von seinen Qualen durch den Tod erlöst wurde. Er hinterläßt seine Ehefrau mit 9 Kindern.

K. **Strelno**, 2. November. Über das Vermögen des Kaufmanns Ludwig Siemianowski aus Strelno ist das **Konkursverfahren** eröffnet und Rechtsanwalt Deysing zum Konkursverwalter ernannt worden. — Auf dem in 20 Stellen aufgeteilten Ansiedlungsgute Dobska ist die **Einrichtung einer einklassigen evangelischen Schule** beabsichtigt.

Aus dem Gerichtssaale.

* **Berlin**, 31. Oktober. Der russische Staatsangehörige Techniker Conzeff hatte sich heute wegen Beleidigung des deutschen Kaisers, begangen in einer Wirtschaft vor dem Landgericht Berlin I zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte jedoch auf Freisprechung, legte die Kosten des Verfahrens der Staatskasse auf und verfügte die sofortige Haftentlassung des Angeklagten. Zu dem Urteil bemerkte der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Westermann: Der Gerichtshof hat die Überzeugung erlangt, daß der Angeklagte die beleidigende Äußerung in ehrverletzender Absicht getan, hat jedoch nicht die Überzeugung erlangt, daß der Angeklagte mit Überlegung gehandelt habe.

Feldpostbriefkasten der Schriftleitung.

Fr. J. Sch. in Sch. Ihr Mann hätte früher seine Zurückstellung vom Militärdienst betreiben sollen. Jetzt, nachdem er einmal eingezogen ist, dürfte das seine Schwierigkeiten haben. Versuchen Sie es doch so, daß Sie von den betreffenden Bauherren und von den Gemeindevorstehern sich eine Bescheinigung geben lassen, daß die Bauten fertig werden müssen, weil sie gebraucht werden, daß dort kein anderer Unternehmer, der die Bauten fertigstellen kann, zu haben ist (diese Angaben müssen aber natürlich auch richtig sein), daß auch die Vertragsabschlüsse so sind, daß ein anderer Unternehmer nicht gut in diese Verträge eintreten kann usw. und reichen Sie diese Bescheinigungen mit einem kurz begründeten Gesuch bei dem zuständigen Bezirkskommando ein, wenn nicht, was besser ist, die betreffenden Bauherren das Gesuch einreichen wollen. Eventuell wäre noch ein Gesuch an das stellvertretende Generalkommando in Posen zu richten.

Obersw. H. Kr., St. M. (Frankreich). Das Kriegstagebuch ist von Ihren Verwandten für Sie bestellt und bezahlt und Ihnen von unserer Geschäftsstelle zugesandt worden. Daß es Ihnen große Freude gemacht und Sie sich dafür in so netter Weise dankbar erzeigen wollen, hat uns sehr erfreut. Ihre nette Beschreibung der Feier des Geburtstags der Kaiserin drucken wir unter den Feldpostbriefen ab und werden Ihrer Majestät, die während ihres Posener Aufenthalts unser Blatt regelmäßig gelesen hat, die Nummer zugehen lassen, überzeugt, daß auch sie sich darüber freuen wird. Herzlichen Dank für die „Feldnummer 3" des „ersten und letzten Jahrgangs" der Zeitung „Der Landsturmmann, einziges deutsches Militär-Wochenblatt auf Frankreichs Flur", die Nummer bildet eines der wertvollsten und originellsten Stücke unserer Sammlung von Kriegserinnerungen. Sie schreiben uns dazu: „Ich denke, mancher Posener Landsmann wird das Ding mit Staunen betrachten." Da haben Sie ganz recht. Es wird bei uns viel bewundert. Möchten alle lieben Landsleute im Felde so an uns denken und solch interessante Andenken uns einschicken. Für Berichte über besonders interessante Erlebnisse werden wir Ihnen stets herzlich dankbar sein. Möge Gott Sie weiter in seinen Schutz nehmen. — Herzliche Grüße aus der Heimat!

H. v. B. Auch wir nehmen Geldspenden für das Rote Kreuz entgegen und haben ihm erst dieser Tage wieder 30 000 Mark überwiesen. Außerdem sind die hiesige Ostbank und die übr. [illegible] Banken Sammelstellen. — Ihren Gruß erwidern wir bestens.

H. K., Vor V., Frankreich. Besten Dank für den Kartengruß. Hier ist alles im Loth. Daß Sie und Ihre Kameraden froh sein werden, wenns endlich wieder vorwärts geht, können wir uns denken. Es wird ja nun keine Ewigkeit mehr dauern. — Herzlichen Heimatsgruß!

Mitteilungen des Posener Standesamtes.

Sterbefälle.

Vom 2. November.

Oberhofmeister Ihrer Maj. d. Kaiserin, Kgl. Kammerherr u. Major a. D., Exzellenz D. Adolf Graf von Hohenthal, 68 Jahre. Hauptm. Franz Ausner, 34 Jahre. Rentner Alexis von Suchorzewski, 91 Jahre. Ehefrau Franziska Szyszka, geb. Krzyzostaniak, 50 Jahre. Rentner Matthias Marx, 87 Jahre. Wwe. Luise Deutschländer, geb. Schröder, 67 Jahre. Rentner Anastasius Niesiolowski, 56 Jahre. Alfons Schlief, 7 Jahre, 4 Mon., 5 Tage. Wwe Gabriele Mende, geb. Leichert, 68 Jahre. Leo Schöneich, 2 Jahre, 5 Mon., 22 Tage. Ehefrau Marianna Hoffmann, geb. Dyba, 54 Jahre.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Von der Berliner Börse.

Berlin, 3. November. Erwartungsvoll sehen die Börsenkreise den weiteren Ereignissen entgegen. Die herrschende Spannung ließ es heute nirgends zum Hervortreten von Unternehmungslust kommen, aber der sehr befriedigende Ausweis der Reichsbank von Ende Oktober trug dazu bei, die hoffnungsfreudige Stimmung zu erhalten. In Kriegsanleihe sollen am gestrigen Tage von Bureau zu Bureau geringe Abschlüsse erfolgt sein. Ferner zeigte sich angeblich vereinzelte Nachfrage nach Aktien gewisser Waffenfabriken. Auch in den ausländischen Banknoten war der Verkehr recht beschränkt.

Marktbericht über Kartoffeln.

Vom Zweigverein Posen des Verbandes der Kartoffel-Interessenten Deutschlands.

Da die Landwirte noch immer mit Ernte- und Feldarbeiten nicht vollständig fertig sind, und die Wagengestellung auch noch nicht normal ist, so kann man über eine Veränderung der Marktlage nichts sagen. Das Geschäft in Speisekartoffeln wird wohl überhaupt infolge der rauhen Witterung bald vorbei sein.

= **Die von den Darlehnskassen gewährten Darlehen** sind vom 23. bis 31. Oktober von 946,74 Millionen Mark auf 1110,93 gestiegen, darunter befinden sich 778,33 Millionen Darlehen (gegen 533,64 Millionen am 23. Oktober), die im Zusammenhang mit der Kriegsanleihe erteilt worden sind. Die Einzahlungen bei der Reichsbank auf die Kriegsanleihe betrugen am 31. Oktober bereits erheblich mehr als 3½ Milliarden Mark.

Posen, 3. November. (**Amtliche Preisnotierung der städtischen Marktkommission für den Posener Frühmarkt.**) Durchschnittspreis für je 100 Kgr.: **Weizen**, guter —,— Mark mittlerer —,— Mark, geringer —,— Mark; **Roggen**, guter, —,— Mark, mittlerer —,— Mark, geringer —,— Mark; **Gerste**, gute —,— M., mittlere —,— Mark, geringe —,— Mark; **Hafer**, guter 20,60 Mark, mittlerer 20,10 Mark, geringer 19,60 Mark.

Posen, 3. November. [**Produktenbericht.**] (Bericht der Landwirtschaftlichen Zentral-Ein- und Verkaufs-Genossenschaft.) Infolge der Bekanntmachung der gesetzlichen Höchstpreise ist der Verkehr im Getreidemarkt geschäftslos, weshalb wir bis auf weiteres eigene Notierungen nicht herausgeben.

Die staatlich festgesetzten Höchstpreise sind für Posen folgende: **Weizen**, guter, 250 M., **Roggen**, 120 Pfd. holl., gute trockene Dom.-Ware, 210 Mark. **Braugerste**, gute, 205 Mark, feinere Sorten über Notiz, **Futtergerste**, 195 Mark, **Hafer**, guter, 210 M.

Berlin, 3. November. **Produktenbericht.** Im Hinblick auf das Inkrafttreten des Gesetzes über die Höchstpreise war die Stimmung am Getreidemarkt zurückhaltend. Infolgedessen war das Geschäft begrenzt, die Preise wenig verändert. — Wetter: bedeckt.

Meteorologische Beobachtungen in Posen.

Datum und Stunde.	Barometer reduz. auf 0,° in mm; 79 m Seehöhe	Wind	Wetter	Temperatur in Cels. Grad
November				
2. nachm. 2 Uhr	752,5	O leise	heiter	+10,2
2. abends 9 Uhr	754,3	NO leise	wolkig	+ 6,5
3. morgens 7 Uhr	756,1	NO leicht	bedeckt	+ 3,5

Grenztemperaturen der letzten 24 Stunden, abgelesen am 3. November, morgens 7 Uhr:

3. November Wärme-Maximum: +10,5° Cels.
3. „ Wärme-Minimum: + 2,5° „

Leitung: E. Ginschel.
Verantwortlich für den politischen Teil, den allgemeinen, den Unterhaltungs- und Handelsteil: Karl Peeck; für Lokal- und Provinzialzeitung: R. Herbrechtsmeyer; für den Anzeigenteil E. Schrön. Rotationsdruck und Verlag der Ostd. Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G. Sämtlich in Posen.

Schluß des redaktionellen Teiles.



Am 25. Oktober fiel in Rußland

Herr Oberstleutnant Pleßner

Führer des II. Bataillons Landwehr-Inf.-Rgts. Nr. 46.

Von 1907 bis zum Ausbruch des Krieges Kommandeur des Landwehrbezirks Schrimm hat er sich durch seine vornehme Gesinnung, seinen lauteren Charakter und seine große Herzensgüte das uneingeschränkte Vertrauen und die hohe Wertschätzung des Offizierkorps des Beurlaubtenstandes, sowie die wahre Verehrung seiner Untergebenen und aller derjenigen erworben, die dienstlich und außerdienstlich mit ihm im Verkehr standen.

Seine unwandelbare Pflichttreue hat er mit dem Tode besiegelt.

An der Spitze seines Bataillons fiel er nach ruhmreichem Sturm auf die feindliche Höhenstellung. [8881

Sein Name wird im Landwehrbezirk Schrimm nicht vergessen werden!

Ewige Ehre seinem Andenken!

Namens des Bezirks-Kommandos und des Offizierkorps des Beurlaubtenstandes

von Bernuth,

Major a. D. und stellv. Bezirkskommandeur.



Am 31. Oktober 1914 erlag in Breslau seinen in Rußland auf dem Felde der Ehre erhaltenen Verwundungen der

Rittergutsbesitzer, Hauptmann der Reserve

Herr Stephan von Dziembowski

auf Schloß Meseritz,

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Tief erschüttert stehen wir an der Bahre dieses treuen deutschen Mannes. In allen den von ihm verwalteten Ehrenämtern und ganz besonders als Mitglied und stellvertretender Vorsitzender des Kreisausschusses entfaltete er eine eifrige und erfolgreiche Tätigkeit. Im Besitz der ungeteilten Liebe und Hochachtung aller Kreiseingesessenen war all' sein Sinnen und Trachten darauf gerichtet, seinem geliebten Heimatkreise zu nützen und zu helfen. Sein Hinscheiden bedeutet für den Kreis Meseritz einen unersetzlichen Verlust, der Besten einer ist mit ihm dahingegangen. Sein Andenken wird bei uns für alle Zeiten in Ehren gehalten werden. 8866

Meseritz, den 2. November 1914.

Im Namen des Kreisausschusses des Kreises Meseritz

v. Meibom,

Regierungsassessor, komm. Landrat.



Am 21. Oktober ist der

Regierungs- und Gewerberat

Dr. Serda

als Oberleutnant der Landwehr u. Kompagnieführer in einem Reserve-Infanterie-Regiment

im Kampfe auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatze gefallen. [8875

Voll edler Begeisterung war er freiwillig in den Krieg gezogen und hat nun seine Vaterlandsliebe mit dem Tode besiegelt.

Seine opferbereite Hingabe an die heilige Sache des Vaterlandes, seine pflichttreue Arbeit im Dienste der Behörde und sein liebenswürdiges, freundliches Wesen sichern ihm für alle Zeiten ein ehrenvolles Andenken.

Posen, im November 1914.

Der Präsident und die Mitglieder der Königlichen Regierung.

Nach langem und schwerem Leiden verschied am 29. Oktober

die städtische Lehrerin

Fräulein Marie Schröter.

In ihr verlieren wir eine Kollegin, die sich durch seltene Hingabe an die Jugend, durch besondere Berufstreue und Berufsfreudigkeit auszeichnete. [8879

In Treue werden wir ihrer gedenken.

Der Posener Lehrerinnenverein für höhere und mittlere Schulen.

M. Wegener.



Heute nachmittag 2 Uhr entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter (8863

Frau Auguste Zimpel

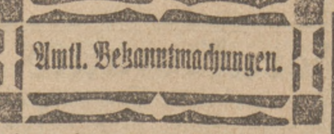
im Alter von 76 Jahren.

Posen, den 2. November 1914.

Im Namen der Hinterbliebenen

Marie Kunert, geb. Zimpel.

Beerdigung am Freitag, dem 6. d. Mts., nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des Kreuzfriedhofes am Rittertor.



Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Händlerfrau **Theodora Kolanski** geb. **Michalak** in **Skralkowo** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlußtermin auf

den 20. November 1914, mittags 12 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 18 bestimmt. [8867

Wreschen, den 27. Oktober 1914.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Hohensee,** Kreis **Schrimm,** belegene, im Grundbuche von **Hohensee** Band I Blatt Nr. 17 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Landwirts **Adalbert Kryszkofiak** in **Hohensee** und seiner mit ihm in Gütergemeinschaft lebenden Ehefrau **Josefa** geb. **Roszak,** eingetragene Grundstück, Bauerngut, in Größe von 17,5520 ha, mit 54,07 Mark Grundsteuerreinertrag und 75 M. Gebäudesteuernutzungswert, Grundsteuermutterrolle Artikel 45, Gebäudesteuerrolle Nr. 26, [8868

am 8. April 1915, vormittags 9 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 6. Oktober 1914 in das Grundbuch eingetragen.

Schrimm, den 21. Oktober 1914.

Königl. Amtsgericht.



Aufruf.

An Wollsachen für unsere Truppen fehlen besonders:

1. **Pulswärmer, 35 cm lang mit Schlitz für den Daumen. Kurze Pulswärmer sind zwecklos,**
2. **grauwollene Kopfschützer in Schlauchform (oben und unten offen) mit Querschlitz für das Gesicht,**
3. **grauwollene Fausthandschuhe mit festem Gelenkschluß und Stoffbelag der inneren Handfläche,** [8873
4. **Kniewärmer,**
5. **Halstücher.**

Auch Tabakpfeifen (keine englischen Shakpfeifen) werden dringend verlangt.

Diese Liebesgaben sendet an die amtlichen Abnahmestellen:

Abnahmestelle I für freiwillige Gaben im Marstallgebäude des Schlosses

Abnahmestelle II für freiwillige Gaben in der Oberpostdirektion.

Der Territorial-Delegierte für die freiwillige Krankenpflege der Provinz.

v. Eisenhart,

Oberpräsident.

Bekanntmachung.

Über das Vermögen der Gewerbetreibenden und Kaufmannsfrau **Marianna Kopecki** in **Rogowo** ist heute **am 31. Oktober 1914, nachmittags 6 Uhr,** das Konkursverfahren eröffnet worden.

Konkursverwalter: Kaufmann **J. Harmel** in **Rogowo.**

Anmeldefrist bis **19. November 1914.** [8880

Erste Gläubigerversammlung und allgemeiner Prüfungstermin **am 28. November 1914, vorm. 10 Uhr.**

Offener Arrest mit Anzeigepflicht **bis 19. November 1914.**

Znin, den 31. Oktober 1914.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, dem 4. d. Mts., vorm. 10 Uhr werde ich in Posen, Versammlung der Bieter Tiergarten- und Buddestr.-Ecke

1 Flügel;

im Anschluß Gr. Berliner Str. 53/54

1 Schreibspind, 1 Sofabank;

um 11 Uhr Frieden- u. Glogauer Straßen-Ecke [8882

1 Sofa;

um 11½ Uhr Bahn- u. Grenzstraßen-Ecke

1 Billard;

um 1 Uhr Große Berliner und Buddestraßen-Ecke

1 Pianino

versteigern.

Stachow

Gerichtsvollzieher in Posen.



Die Tischlerarbeiten zum Neubau des Dienstgebäudes für die Eisenbahnämter in **Wongrowitz,** umfassend etwa 80 Türen und 130 Fenster, sollen in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden. Verdingungsunterlagen liegen bei dem unterzeichneten Betriebsamt aus, können auch, soweit der Vorrat reicht, gegen portofreie Einsendung von 2,00 Mk. in bar von dort bezogen werden. Angebote sind mit entsprechender Aufschrift bis zum Verdingungstermine **Montag, den 16. November d. J., vormittags 11½ Uhr** portofrei einzureichen. [J 2659a

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Fertigstellungsfrist 10 Wochen.

Wongrowitz, d. 31. Okt. 1914.

Kgl. Eisenbahnbetriebsamt 1.

Die Lieferung des für das Etatsjahr 1915 für die Direktionsbezirke **Breslau, Kattowitz** und **Posen** erforderlichen Bedarfs an **40 070 kg Eisenlack** und **49 380 kg Sikkativ** soll in öffentlicher Verdingung vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen können im Zimmer 6 (Absendestelle) unseres Verwaltungsgebäudes eingesehen oder für 50 Pf. — nicht Briefmarken — von uns portopflichtig bezogen werden. Versiegelte Angebote mit entsprechender Aufschrift sind zu dem Verdingungstermin am **24. November d. J., vormittags 11 Uhr** an uns einzureichen. Die Proben sind 14 Tage vor dem Termin kosten- und bestellgeldfrei an das Werkstättenamt in Oppeln einzureichen. Die Eröffnung der Angebote findet in unserem Verwaltungsgebäude statt. Zuschlagsfrist bis zum 10. Dezember 1914. [J 2658a

Kattowitz, im Oktober 1914.

Königl. Eisenbahndirektion.